

tol für sich fordert. Die Belgrader Regierung verlangt zwar nicht das Oberkommando, lehnt aber ein tschechisches Oberkommando mit dem Hinweis auf den Einfluß Sowjetrußlands in der Tschechoslowakei ab. Süd-Krawien weigert sich, den rumänisch-tschechisch-sowjetrußischen militärischen Vereinbarungen beizutreten. Aus der Haltung, die die Vertreter der Belgrader Regierung in den Vorbereitungen eingenommen hätten, geht deutlich hervor, daß in Belgrad lebhaft die Meinung über die militärischen Vereinbarungen der Prager und Bukarester Regierung mit Sowjetrußland herrscht. Einen Hauptpunkt der Verhandlungen der Generalstabes wird die Einbeziehung Süd-Krawiens in die tschechisch-rumänisch-sowjetrußische Militärvereinbarung bilden. Es hat sich aber bereits deutlich gezeigt, daß die militärische Einheit der Kleinen Entente im Begriff ist, zerfallen zu sein.

Rudolf Hess in Schlesien

Breslau, 15. Juni.

Auf dem Gantag der Bewegung in Schlesien, der am Freitagabend in Breslau begann, sprach am Sonntag der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess. Wir Träger dieses Glaubens, wir Ränder dieser geschichtlichen Idee, wir Revolutionäre dieser neuen Weltanschauung, so führte Rudolf Hess aus, sind durchdrungen und überzeugt davon, daß dieser Glaube einen neuen Idealismus in unser deutsches Leben hineingetragen hat. Weil wir aber der durch nichts zu erschlitternden Überzeugung sind, eine gute und edle und über Jahrhunderte lebendige Nation zu vertreten, darum denken wir auch nicht daran, uns von irgendwem und irgendeiner Institution dieser Welt in unsere Dinge hineinreden zu lassen. Wir laugen den politischen Forderungen der Erde: kümmert euch um eure eigenen Angelegenheiten und laßt das deutsche Volk in Frieden arbeiten und seinen Weg gehen. Wir sind überzeugt, daß, wenn wir nach einem Leben der Arbeit für Glück, Frieden und Gerechtigkeit für unsere Mitmenschen vor dem Jenseits stehen, wir stolz sagen dürfen: Wir haben unsere Pflicht genau im Diesseits und in einem höheren Sinne.

Unsere große Aufgabe ist, ein kraftvolles, starkes Volkwerk der Kultur der wertvollen Nation zu sein gegenüber dem Volksweltismus, ein Volkwerk zu sein gegen das Wühlen der niederen Instinkte einer schlechteren Rasse. Wir wollen nicht, daß zerstört wird, was anständig, großherzig und edel in den Völkern steht und lebt. Wir haben unsere Aufgabe erkannt. Verteidiger des Schönen und Edlen zu sein. Wir sind überzeugt, daß das Schicksal uns aus der Erkenntnis einer höheren Vernunft diese Aufgabe gegeben hat. Und wir sind sanftlich von dem Willen durchdrungen, für unser Volk und Land diese Aufgabe zu erfüllen.

Deutsche Arbeiterkraft größer!

Moskau, 15. Juni

Ein Berliner Brief, der die Madrider „Informaciones“ hebt hervor, daß 1936 die durch den Winter bedingte Zahl der Arbeitslosen im Deutschen Reich schneller gesunken ist als 1935. Das ist ein unzweifelhaftes Zeichen für den vom Nationalsozialismus in die Wege geleiteten wirtschaftlichen Aufstieg des Reiches. Der Grund für die ständige Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ist auf die Belebung des Inlandmarktes und auf die Regierung der Ordnung zurückzuführen, die eine freie Entwicklung der Wirtschaft gewährleistet und auf der Grundlage der sozialen Gerechtigkeit alle zerbrechenden Ursachen ausschaltet. Es steht fest, daß die ständig steigende Kaufkraft der deutschen Bevölkerung größer ist als die der Arbeiter anderer Länder.

Uncle Sam zahlt 2 Milliarden Dollar

Neuhort, 15. Juni

Am Montag begann die vor wenigen Monaten vom Kongreß über das Veto des Präsidenten Roosevelt verfügte Auszahlung der Bonuszahlungen an die ehemaligen Kriegsteilnehmer.

Zeit Wochen haben Hunderte von Regierungsangestellten in Washington an den Vorbereitungen gearbeitet. Es waren große technische Schwierigkeiten zu bewältigen, denn noch nie bisher hat sich eine derartige Geldsumme auf einmal über ein Land ergossen. Insgesamt 8 517 000 Veteranen erhalten ihre Dienstentschädigung voll ausgezahlt, obwohl dies ursprünglich erst 1945 erfolgen sollte. 2 617 514 Briefumschläge, enthaltend Bonuszertifikate und Schecks im Werte von 1,6 Milliarden Dollar, mußten vorbereitet werden, andere werden folgen, da noch nicht alle Veteranen Antrag auf Auszahlung gestellt haben. Wenn sämtliche Anträge erledigt sind, werden ungefähr 2 Milliarden Dollar zur Auszahlung gelangt sein. Die Zahlungen an einzelne Personen schwanken zwischen 60 und 1500 Dollar, der Durchschnitt stellt sich auf 550. 200 000 dieser Veteranen erhalten Arbeitslosenunterstützung, aber der Veteranenverband ist so einflußreich, daß die Regierung es nicht wagen würde, angesichts der Bonusauszahlung die Arbeitslosenunterstützung herabzusetzen oder zu unterbrechen. Um die Postämter und Banken vor dem Wiesenandrang zu schützen, wurden überall in den Kasernen der Nationalgarde Schalter eröffnet, wo die Vetera-

nen ihre Zertifikate einlösen können. Die Inflationisten erhoffen von der plötzlichen Milliardenauszahlung eine Belebung der Wirtschaft, was jedoch von der Regierung bezweifelt wird, da ein großer Teil des Geldes wahrscheinlich in der Form von Sparguthaben in die Banken wandert.

Fremdenlegion schüt Volksfrontführer

Paris, 15. Juni.

Wie dem Pariser „Temps“ aus Oran berichtet wird, kam es in Sidibel Abbas bei Kundgebungen der Volksfront zu Zwischenfällen. Der Bürgermeister der Stadt hat zuerst den Anzug der Volksfront verboten, um Strafenuntreuen zu vermeiden. Der Präsekt jedoch hat auf Grund von Weisungen der Regierung den Anzug gestattet und hierfür Truppen zur Verfügung gestellt. Trotzdem haben die Gegner der Volksfront gegen diesen Anzug Stellung genommen und sich der mitgeführten roten Fahnen zu bemächtigen versucht. Nur mit großer Mühe und unter starkem militärischem Schutz hat der Anzug der Volksfront an seinen Bestimmungsort gelangen und dabei lediglich die blau-weiß-rote Fahnen mitzuführen können. Bei den Zusammenstößen sind 45 Personen verletzt worden, darunter vier Polizeibeamte, ein Offizier und drei Soldaten der Fremdenlegion. Auch die Auslagen der Geschäfte der Straßen, durch die sich der Anzug bewegte, sind in Mitleidenschaft gezogen worden. Zahlreiche Gegenstände hätten Mitleid ausgebracht: „Nieder mit den Juden!“ Zwei führende Mitglieder der Volksfront haben den Schutz der Behörden beantragt, und vor ihren Wohnungen steht nunmehr eine Wache der Fremdenlegion.

Warnung an Bonfottheker

eg. London, 15. Juni.

Die in Johannesburg (Südafrika) erscheinende Zeitung „Der Deutschafrikaner“ berichtet in Nummer 43, daß es im südafrikanischen Parlament kürzlich zu einer scharfen Aussprache gekommen ist. Abgeordnete der Nationalen Partei haben sich gegen die jüdischen Bonfottheker ausgesprochen. Der Abgeordnete Swart habe weiter gegen das Verbot von Versammlungen der antisüdischen Grausamkeitsbewegung Stellung genommen. Will man gerecht sein und diese Maßnahmen von Verböten gelten lassen, dann hätte man auch Versammlungen verbieten müssen, die sich gegen Deutschland richten und von Juden organisiert wurden. Aber davon ist keine Rede gewesen. Der Abgeordnete van der Merwe, so heißt es in dem Bericht weiter, hat geäußert, daß die Juden, die Südafrika ausbrüten, durch ihre Bonfotthebewegungen den südafrikanischen Markt schädigen. Er warnte die Juden, diese Bewegungen weiterzuführen, es könne leicht geschehen, daß dann die Südafrikaner eine Bewegung gegen die Juden organisieren würden mit dem Erfolg, daß die Juden ihr Bündel schnüren müssen und aus dem Lande gehen können.

Tagesquerchnitt durchs Reich

Erste Reichsliedererschule in Erlangen

Montag vormittag übergab Reichsleiter der DAF, Dr. Robert Ley die erste Reichsliedererschule in Erlangen ihrer Bestimmung, wobei er hervorhob, daß die nationalsozialistische Revolution sich nicht in äußeren Formen und Dingen erschöpft hat; die NSDAP hat es fertig gebracht, daß die Leute heute wieder zusammenkommen und gegenseitig in der Hilfe, im wahren Sozialismus, zusammenstehen. In zwei bis drei Jahren muß jeder Gau eine solche Liederschule haben. Der Nationalsozialismus überläßt von den gewaltigen Leistungen, die zu tun sind, nichts der Nachwelt, sondern legt schon jetzt die Fundamente auf allen Gebieten.

Lehrkurse für Erbgesundheitsrichter

Reichsjunktiminister Dr. Gürtner hat die Vorsitzenden der Erbgesundheitsgerichte und der Erbgesundheitsobergerichte des ganzen Reiches zu Arbeitstagungen vom 15. bis 17. Juni 1936 in Berlin und vom 22. bis 24. Juni 1936 in München zusammenberufen. Die Lehrkurse verfolgen den Zweck, die Erbgesundheitsrichter in die ihnen durch das Erbgesundheitsgesetz übertragenen Aufgaben einzuführen und ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Verhütung erbkranken Nachwuchses zu vertiefen. Erfahrene Sachkenner werden in eingehenden Vorträgen die einzelnen im Erbgesundheitsgesetz und in dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses bestimmten Anwartschaften behandeln. Die Berliner Lehrkurse eröffnete Staatssekretär Dr. Schlegelberger.

Kurzberichte vom Tage

Frankreich hat die Regierung der Ver. Staaten verständigt, daß es die am 15. Juni fällige Kriegsschuldendrate wieder nicht bezahlen wird.

Polizeilich geräumt wurden die Grube Antolin bei Benarrocha in Spanien, in der 300 Arbeiter seit 16 Tagen streikten, und einige andere Gruben. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Nach dem Rücktritt der schwedischen Regierung, die marxistisch war, hat der König den Führer der Landwirte, Behrson, mit der Bildung eines Minist-

trums der Konzentration auf möglichst breiter parlamentarischer Grundlage beauftragt. Behrson hat den Auftrag angenommen.

Gegen den Geheimbund „Gew“ begann in Lissa (Polen) ein Prozeß gegen 49 Mitglieder der polnischen Nationalpartei, die beschuldigt werden, Bombenanschläge verübt und den Sturz der gegenwärtigen polnischen Regierung angestrebt zu haben.

Der Generalsekretär der türkischen Volkspartei ist vom Staatspräsidenten Atatürk nach jahrelanger Wählung seines Postens entlassen worden. Das Sekretariat hat einstweilen der Ministerpräsident İsmet İnönü übernommen.

Anschließend in einem Anfall von Geistesgekrtheit hat sich ein französischer Arbeitervertreter, der mit 26 anderen Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern an den Schlichtungsverhandlungen bei dem Präsekten in Bordeaux teilnahm, plötzlich aus dem Fenster gestürzt und sich so das Leben genommen.

Württemberg

Die Landeshauptstadt meldet

Am Samstag konnte Dr. med. Böhrum, ein gebürtiger Stuttgarter, seinen 75. Geburtstag begehen. Rahgebend war er an der Errichtung eines Dombopathschen Krankenhauses in Stuttgart beteiligt. Er wurde von dem Bundesleiter des Deutschen Bundes der Naturheilvereine zum Ehrenmitglied ernannt.

Im Alter von 63 Jahren starb Verlagsbuchhändler Gottfried Spemann, der seit dem Jahre 1911 die Gesamtleitung des Verlags inne hatte, und zwar ein Jahr nach dem Tode seines Vaters Wilhelm Spemann, des bekannten Begründers dieses angesehenen deutschen Verlagsunternehmens.

In voller Rüstigkeit feiert am heutigen Montag Professor i. R. Christian Mauch in Stuttgart seinen 80. Geburtstag. Professor Mauch war viele Jahre an der ehemaligen Knopfschule, jetzigen Städtischen Handelsschule als Geschichtslehrer tätig. Seit über 10 Jahren lebt er im Ruhestand im Altersheim Park Berg.

Die neue Uhlberg-Ausfahrt

Stuttgart, 15. Juni.

Auf vergangenen Sonntag luden die Ortsgruppe Stuttgart und der Gau Stuttgart des Schwäbischen Albvereins ihre Mitglieder zur Einweihung der neuen Ausfahrtsplatte vor dem Uhlbergturm und zu einem Wandertreffen dabeilbst ein. Der Stuttgarter Ortsgruppenobmann Direktor Fahrbach hielt eine Ansprache, die zugleich dem von 2500 Mitgliedern besuchten Gauwandertreffen galt. Darin begrüßte er zunächst die Ortsgruppe des Schwäb. Albvereins und die Gemeinde Bonlanden, vertreten durch Dr. med. Frey, sodann den Ortsgruppenleiter Ruhn der NSDAP, Bonlanden, den Oberforstort Vohrmann, zugleich als Vertreter des Präsidenten Kau der Forstdirektion, Präsident Dr. Honold als Vertreter der Reichsbahndirektion, Paul Dinkelder für den Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein, Senatspräsident Dr. Cuhorst als Vertreter des Deutschen u. Oesterreichischen Alpenvereins, Studienrat Dr. Rau als Vertreter des Schwarzwaldvereins, Ortsgruppe Stuttgart, Forstmeister Kümelin als Vertreter des Verschönerungsvereins Stuttgart, weiter Präsident Dr. Völz, sodann als Vertreter der Ortsgruppe Ehlingen Prof. Währlein und Tübingens Bürgermeister a. D. Gähler. — Der Redner schilderte den Zustand um den Uhlbergturm vor dem jetzigen Ausbau und die neue Arbeit, an der viele Mitglieder an freien Samstagen mit Pickel und Schaufel mitgearbeitet haben. Besonderen Dank erstattete der Redner den Forst- und Gemeindebehörden, dem Turmwart Emil Raureitag und all den sonstigen vielen Mitarbeitern. Zum Schluß übergab der Obmann das neue Werk im Sinne der Gemeinnützigkeit der Öffentlichkeit. Dr. Frey übernahm mit begeisterten Worten im Namen der Albvereins-Ortsgruppe und Gemeinde Bonlanden das neue Werk mit Dank und besten Wünschen. Der Dichter Hans Heinrich Scherer feierte den Uhlberg als die Mitte von Württemberg, unseres lieben Heimatlandes.

Heilbronn's Wirtschaftsleben

Lehrreiche Vorträge der Verwaltungsakademie

Heilbronn, 15. Juni. Die Württ. Verwaltungsakademie Stuttgart machte am Sonntag den Versuch einer Studienfahrt hinaus ins Land. Als Ziel war Heilbronn gewählt. Im kleinen Stadgartensaal hatten sich auch Heilbronner eingefunden, namens deren OBW. Gültig die Stuttgarter herzlich willkommen hieß. Staatssekretär Waldmann kam in seinen Einführungsworten auf die Raumgestaltung zu sprechen, die auch die folgenden Vorträge weithin beherrschte. Staatssekretär Waldmann kündigte an, dieser Frage demnächst eine besondere Tagung zu widmen.

Als erster Redner behandelte Professor Dr. Wunderrich Stuttgart die geographische Lage von Heilbronn, wobei er als große Geislinien die landschaftlichen Voraussetzun-

gen, Bohn- und Kulturgebiet, Wirtschaftsraum und Verkehrsgebiet behandelte und das Redarbeden als den Hauptlebensraum des ganzen württembergischen Landes heraus hob, dessen Nordboden das Heilbronner ist, das, was für die Neugestaltung des Reichs wesentlich ist, immer mehr nach Süden als nach Norden Anschlag gesucht hat. Aus dem folgenden Vortrag von Handelskammerdirektor Leub entnahm man neben interessanten Einzelheiten über den Heilbronner Wirtschaftsaufbau die erfreuliche Mitteilung, daß der Export Anzeichen zur Besserung zeige, auch im Handel eine Aufwärtsentwicklung festzustellen sei und daß auch das Handwerk langsam, aber stetig wachse. Oberbauteat Dr. Zehrlied, der Vorstand des Städt. Tiefbauamts, ließ in seinem Vortrag über Heilbronn als Verkehrszentrum die etwas mütterliche Behandlung Heilbronn's deutlich erkennen. Auch er behältigte als Hauptverkehr den Nahverkehr mit Stuttgart. Aus allgemeinem volkswirtschaftlichen Gründen forderte er die Ost-West-Verbindung der Reichsautobahn über Heilbronn, worin er von Staatssekretär Waldmann unterstützt wurde wie auch in der Forderung der Fortsetzung der Nord-Süd-Autobahn über Tübingen — Waldshut nach der Schweiz.

Nach einem kurzen Vortrag von Oberstudienrat Dr. Geiger über Heilbronn als Kulturzentrum verbreitete sich OBW. Gültig ausführlich über die Organisation und die Aufgaben der Stadt Heilbronn. Folgend behandelte er sich mit dem neuen Galen, dessen Ausgaben für die Stadt um 100 000 RM. betragen. Der Verkehr habe sich wider Erwartung günstig entwickelt; so wurden im Mai 1936 (ohne Salz- und alte Häfen) im neuen Hafen 42 500 Tonnen umgeschlagen, was um 10 stärker ins Gewicht fällt, als es sich hauptsächlich um hochwertige und Stückgüter handelt, während bisher nur in geringem Umfang anfiel, weil hierfür unverständlicherweise Heilbronn noch immer die den übrigen Häfen zugestandenen Ausnahmetarife verweigert und auch noch die vollen Kanalgebühren gefordert werden. Zusammenfassend konnte Staatssekretär Waldmann den Versuch der Fahrt als gelungen bezeichnen, so daß er wiederholt wird; als nächstes Ziel wurde Gmünd genannt. Mittags fand eine Rundfahrt durch die Stadt mit dem Wartberg als Ziel statt.

Schweres Unwetter über Hall

Eigenbericht der NS.-Presse

Schwab. Hall, 15. Juni. Ueber unser Stadt ging am Sonntag nachmittag ein Wolkenbruch nieder, wie er in diesem Ausmaße schon lange nicht mehr beobachtet worden ist. Gegen 3 Uhr brach das Unwetter los. Ein überaus starkes Gewitter entlud sich und ein Wolkenbruch setzte im Augenblick die ganze Stadt buchstäblich unter Wasser. Durch die Straßen schloß das Wasser zum Teil einen halben Meter hoch. Steine, Geröll, Schmutz und Schlamm mit sich führend, von den Höhen ergossen sich braungelbe Wassermassen, oft in einer Stärke von 2 Meter Breite und 1,50 Meter Tiefe.

Am schlimmsten hat das Hochwasser in der Brüdergasse gehaust. Das alte Pfisterdieleer eng Verbindungsgasse wurde vollständig aufgerissen, der Untergrund wurde ebenfalls weggerissen, so daß die Fassungen der Senkflüsse zum Teil einen halben Meter tief freigelegt wurden. Das Wasser führte alle Pfistersteine, sowie den erdigen Untergrund mit sich. In der Hauertstraße, die ebenfalls 50 bis 60 Zentimeter unter Hochwasser stand, lagerten sich dann die Steine und der Schlamm in hohen Schichten ab.

Die Häuser entlang der Mauerstraße fanden alle unter Wasser. Die Becklinie mußte ausreichen, um die Keller auszu pumpen. In der Wirtschaft „Zum Straußen“ wurde durch den unterirdisch durch das Haus fließenden Heimbach, der naturgemäß ebenfalls zu einem reißenden Strom anschwoll, der Plattenboden der Waschküche aufgeweicht, tieflige Steinplatten wurden von der Wucht des Wassers emporgehoben und auseinandergerückt. Im Keller schwammen Käfer, Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände durcheinander.

Ein Schaupiel von gigantischer Größe bot der Wassersturz am sogenannten „Hohlen Stein“. Einem Wasserfall gleich ergoß sich die Flut von der Zuluwer Höhe in den Kocher. Auch die neue Verbindungsstraße zwischen der Stuttgarter und der Gaisdorfer Straße hat durch das Hochwasser gelitten. Verschiedene Stellen wurden aufgerissen und die Straße mußte gesperrt werden. Nun ist sie dem Verkehr wieder freigegeben worden.

Som schludernden Auto erdrückt

Eigenbericht der NS.-Presse

Kalen, 16. Juni. Am Lauchhof bei Kalen geriet auf der regennassen Straße Kalen-Gmünd am Sonntag abend ein Kraftwagen ins Schludern und erlachte zwei ihm entgegenkommende Radfahrerinnen, die beide in den linken Straßengraben geschleudert wurden. Der gleichfalls in den Graben fahrende Wagen verletzete eine der beiden Frauen so schwer, daß sie nach Einlieferung in das Krankenhaus in der Nacht von Sonntag auf Montag ihren Verletzungen erlag. Die Verletzungen der anderen Radfahrerinnen waren nur leichterer Art.



Heberfall am helllichten Tage!

Gerlachhofen-Biehweid O.N. Leutkirch, 15. Juni. Als nach dem Vormittagsgottesdienst Frau Maurer in ihre Wohnung zurückkehrte, trat ihr im Schlafzimmer ein fremder Besucher, der sich hinter einem Kleiderkasten versteckt gehalten hatte, entgegen und verlangte unter Drohung von ihr Geld. Die gelangweilte Frau, die allein im Hause war, gab ihm ihren Geldbeutel mit etwa 20 Mk. (in Silber). Der Räuber verlangte noch die Leihnahme eines Schrankeles, dem sich jedoch die Frau widersetzte. Inzwischen kam auch der Mann Georg Maurer von der Kirche zurück, worauf der Täter über die Bühne und durch die Schauer flüchtete. Die Nachforschungen wurden sofort aufgenommen.

Murr, O.N. Marbach, 15. Juni. (Fünf Jungfräulein erfroren.) Mit größter Freude begrüßen alljährlich die Bewohner Murr das Eintreffen ihrer Störche. Auch heuer hat das Storchenpaar sein Nest auf dem Kirchendach wieder bezogen. Einem schönen Tages sah man eine ganze Anzahl kleiner Störche aus dem Nest reden, die Jungen sind angekommen. Dann kam die große Regenzeit mit gleichzeitiger Kälteeinbruch. Die Bewegungen der jungen Störche im Nest wurden matter und hörten schließlich ganz auf. Die Alten starrten ängstlich um das Nest und getrauten sich nicht mehr hinein. Ein beherrzter Zimmermann kletterte auf dem First des Daches zum Nest vor und machte die traurige Entdeckung, daß sämtliche Jungstörche, fünf an der Zahl, tot im Nest lagen. Sie waren der Kälte und dem Regen zum Opfer gefallen.

Kirchheim a. N., 15. Juni. (Im reifen den Redakturen.) Der ausgang der 60er Jahre stehende Ludwig Schneider in der Entengasse wollte in den Abendstunden noch ins Geußschloß. Sein Weg führte am Redar entlang. An der sogenannten Klingenschloß fiel Schneider plötzlich in den Redar. Obwohl sogleich Leute von den Weinbergen zuplängten, konnte man ihn nicht mehr retten, zumal der Redar zurzeit sehr hoch geht, und so verschwand er in der reißenden Strömung.

Schwieberdingen, O.N. Ludwigsburg, 15. 6. (Zriebwagen durch Kassenbruch entgleist.) Der 8.52 Uhr von hier in der Richtung Kornthal fahrende Zriebwagen sprang am Sonntag zwischen Schwieberdingen und Mönchingen infolge eines Kassenbruchs aus den Schienen. Nachdem der Wagen mit Hilfe einiger kräftiger Winden wieder auf Gleis gebracht wurde und einige Meter weiter gefahren war, erfolgte an der nächsten Kurve eine zweite Entgleisung, so daß die Fahrgäste mit dem Auto nach Mönchingen und von da mit dem Dampfzug nach Kornthal gebracht werden mußten. Der Zriebwagen wurde später abgeschleppt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Friedrichshafen, 15. Juni. (Bei der Arbeit tödlich verunglückt.) In den Dorniermetallbauten Manzell verunglückte der 31 Jahre alte Schlosser Johann Greif tödlich. Kurz nach 10 Uhr begab er sich von der Werkzeugabgabe zu seinem Arbeitsplatz und stürzte dabei so unglücklich zu Boden, daß er am Hinterkopf eine flassende Wunde davontrug. Sofort wurde Greif ins Karl-Olga-Krankenhaus übergeführt, wo er eine halbe Stunde nach der Einlieferung starb, vermutlich infolge einer Gehirnblutung. Der Verunglückte stammt aus Ganzen im Saargebiet.

Friedrichshafen, 16. Juni. (Acht ständige Rundfahrt des Luftschiffes „Hindenburg“.) Das Luftschiff „Hindenburg“ wird heute Dienstag vom Flughafen Döbental aus zu einer etwa achtstündigen Rundfahrt starten.

Schwäbische Chronik

Bei dem Gewitter, das in den frühen Nachmittagsstunden des Sonntags über die Gilder und auch über Stuttgart niederging, schlug der Blitz in Mönchingen a. N. in das Galtshaus „Zum Sonnenberg“. Der Blitzschlag ging durch die Küche, wo er beträchtlichen Schaden anrichtete, ohne glücklicherweise Personen zu verletzen. Auch die Telefon- und Lichtleitungen des Hauses wurden zerstört.

Der in den achtziger Jahren stehende Landwirt Karl Reinhold in Heimerdingen wollte mit einem schwer beladenen Wagen von seiner Feldscheuer heimfahren. Dabei scheute seine noch nicht ganz angewohnte Kuh; er selbst stürzte dabei und kam unter das Gespann zu liegen. Der Wagen ging über beide Fäße hinweg und schwer verletzt mußte der Bauernsohn in seine Wohnung gebracht werden.

Das letzte Fest der 50jährigen Betriebszugehörigkeit in der Strichwarenfabrik Entsch in Röttlingen feierte am Montag Hans Freilich begen. Vor 50 Jahren ist er bei der im Jahre 1872 gegründeten Firma in Röttlingen als Lehrling eingetreten und war nun bis heute ununterbrochen dort tätig. Des festlichen Tages wurde von allen Seiten besonders gedacht, und dem Jubilär, dessen Arbeitsplatz schon geschmückt ist, fehrliche Glückwünsche dargebracht.

Im Verlauf eines der Gewitter am Sonntag nachmittag schlug der Blitz in das Wohnhaus von Georg Stoll in Oberföllingen bei Calw ein und tötete im Stall eine Kuh und ein Kind.

Aus Stadt und Land

Kagold, den 16. Juni 1936

Rührerworte:

Ueberhaupt besteht die Kunst aller wahrhaft großen Volksführer zu allen Zeiten in erster Linie mit darin, die Aufmerksamkeit des Volkes nicht zu zerstreuen, sondern immer auf einen einzigen Gegner zu konzentrieren. Mein Kampf.

Dienstnachrichten

Der Führer und Reichstanzler hat den Steueramtmann Schalle, Vorsitzender des Finanzamts Horb zum Regierungsrat ernannt.

2. Dienstprüfung für das höhere Lehramt

Die 2. Dienstprüfung haben bestanden: In der altsprachlichen Richtung: Hans Martin Breuer von Freudenstadt. In der neusprachlichen Richtung: Otto Digel von Oberhaugwitz; Eugen Steimle von Reubulach; Dr. Hugo Werner von Berned.

In der mathematischen Richtung:

Hans Rothfuß von Freudenstadt. In der naturwissenschaftlichen Richtung: Gustav Gaiser von Freudenstadt; Alfred Koppeler von Zalsberg Kr. Freudenstadt; Dr. Erich Wolf von Baiersbrunn.

Die Prüfung im Fußballspiel bestanden:

Karl Müller aus Schwarzenberg Kreis Freudenstadt.

Georg Dieterle 80 Jahre alt

Nachdem er erst vor wenigen Wochen in aller Stille das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert hat, darf Studienrat Dieterle, der langjährige Leiter des Kagolder Lehrerseminars, am 21. Juni in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag begehen. Er wurde 1856 in der Kohnmühle bei Altsenig geboren, besuchte die Lateinschule in Altsenig und das Nürtinger Lehrerseminar und war dann zunächst kurze Zeit als Volksschullehrer tätig. Darauf erlangte er die Reifeprüfung um Theologie zu studieren. 1882 legte er die erste, 1885 die zweite theologische Dienstprüfung ab und wurde 1886 Helfer in Raitlingen, fünf Jahre darauf kam er zum erstenmal als 2. Stadtpfarrer und Bezirkschulinspektor nach Kagold. 1898 wurde er Dekan und Bezirkschulinspektor in Mönchingen, 1902 Vorstand der dortigen Lehrerbildungsanstalt. 1907 lehrte er wieder nach Kagold zurück, um die Leitung des dortigen Lehrerseminars zu übernehmen. 17 Jahre lang er an der Spitze dieser Anstalt. Durch sein Wesen, ebenso durch seine Bildungsliebe war er hervorragend geeignet für diese Stelle. Mit liebevollem Verständnis für die Jugend, mit vorbildlicher Gemütsreinheit und großer Hingabe waltete er seines Amtes und bildete Hunderte von jungen Leuten zu tüchtigen Volkserziehern heran. Nicht bloß als Schulmann, auch als Heimatforscher hat sich Dieterle einen Namen gemacht, besonders durch seine ebenso gründliche wie anschauliche „Geschichte der Stadt Kagold“. Mit der Erreichung der Altersgrenze schied er 1924 aus dem Amte aus. 1900 siedelte zu seinen Angehörigen nach Ludwigsburg über. Die Stadt Kagold ehrt ihn zu seinem 75. Geburtstag 1931 durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

Seit zahlreichen Jahren gedenken am 21. Juni in Dankbarkeit und Treue ihres verehrten Seminarrektors; und mit ihnen vereinigen sich viele andere, die durch ähnliche oder persönliche Beziehungen dem verdienten Manne näherstehen, und wünschen ihm an der Seite seiner Lebensgefährtin noch gute Jahre. (Berlag und Schriftleitung des „Geiselschalters“ schließen sich diesen Wünschen herzlich an.)

Los... Schuß aufs Tor

Gef. 16. Kagold liegt in der Auscheidung um die Banameisterschaft gegen Horb 3:5 und 2:1! Mit dem Sieg im Fußball über die Gef. 19. Hatterbach, hatte sich am Kreisjüngertag die Gef. 16 Kagold, die Unterbanameisterschaft gesichert. Für sie fiel nun die Aufgabe zu, den Unterban III/126 Kagold bei den Auscheidungsspielen um die Banameisterschaft zu vertreten. Und aus hat sie Kagold vertreten. Das haben die vorgezogenen Spiele gegen den Unterban V in Horb gezeigt.

Als 1. Spiel trat auf dem Platz des FC. Horb das Handballspiel. Der Kreisleiter der NSDFV, von Horb hatte es sich nicht nehmen lassen, auch zu den Spielen der NS zu kommen. Außerdem hatten sich noch eine ganz nette Anzahl Horber als Zuschauer eingefunden. Die Gef. Horb der NS, und der Unterbanführer waren alle da, um ihrer Mannschaften den nötigen Rückhalt zu geben und sie anzufeuern.

Gleich vom Anpfiff weg entwickelte sich ein sehr nettes Spiel, das bis zum Schluß anhielt. Anfangs schien es, als ob Kagold den kürzeren käme, sie fanden sich noch nicht so recht. Nach 20 Minuten beim Wechsel stand es 2:3 für Horb. Kagold gab den Kampf nicht verloren. Sie drückten mächtig nach vorn. Auch Horb kam immer mehr auf, aber es konnte keine Torchancen nicht auswerten. Kagold spielte zum Schluß überlegen und konnte in der 2. Halbzeit 3 Treffer landen. 3:5 ging der Kampf für Kagold freigeig aus.

Gleich anschließend war das Fußballspiel. Schon daraus, daß über die Hälfte der Kagolder Mannschaft bereits im Handballspiel mitgespielt hatte, erlahmte man, daß die Mannschaft nicht ganz auf ihrer Höhe sein konnte; dazu

mussten auch zwei Mann Ersatz eingeteilt werden. Auch hier war es wie im Handballspiel, Kagold kam nicht recht in Fahrt. Bereits nach 5 Minuten landete der Ball im Kagolder Tor. Nun aber erst recht, doch der Sturm war ziemlich abgeklappt von vorher.

Beide Mannschaften lieferten sich ein fast ausgeglichenes Spiel. Horb hatte doch etwas stärkere Elf, 0:1 für Horb beim Seitenwechsel. Kagold zog jetzt alle Register, mindestens der Ausgleich mußte erzielt werden, alles wurde daran gesetzt. Ein Tor und... noch ein Tor! 2:1 ging also auch das Fußballspiel für Kagold aus. Jeder hatte sich tapfer geschlagen. Die beiden Schiedsrichter von Horb leiteten die Spiele einwandfrei und griffen, wenn es notwendig war, durch.

Kagold kommt damit nun in die nächste Runde um die Banameisterschaft und trifft hier voraussichtlich auf den Sieger des Spiels Calw Neuenbürg. Unsere Elf wird auch hier ihren Mann stellen und dann kann es gelingen, daß sie ins Endspiel kommt. Wir hoffen es!

Leichtathletische Kreismeisterschaften in Calw

Die vom Turnverein Calw vorgelernt unter Kreisfachamtsleiter und Kreisoberturnwart Bantle auf dem ideal gelegenen Turn- und Spielplatz durchgeführten Leichtathletik-Kreismeisterschaften des Kreisfachamtes 3 Kagold wurden bei prächtigem Wetter in der Fröhe mit einer feierlichen Flaggenhissung eröffnet. Dietmar W. Eberle, Calw begrüßte die zu den Vorentscheidungen angetretenen Turner und Sportler und wies in begeisterten Worten auf die hohen Ziele der Leibesübungen hin. Die Wettbewerbe, an denen der Turnverein Calw, die Truppführerschule des Reichsarbeitsdienstes, Calw, Hitler-Jugend Calw, VfL Stammheim, VfB, Conweiler und die Turnvereine Freudenstadt, Hirsau, Calmbach, Oelshausen, Altsenig, Schömberg, Walsgrafenweiler, Weitingen und Neuenbürg teilnahmen, konnten schließlich durchgeführt werden.

Neben Kreisfachamtsleiter Bantle und dem stellv. Vorkampfrichter Fuchs sorgte eine große Zahl von Kampfrichtern, unter ihnen Kameraden von der Truppführerschule, für eine reibungslose Abwicklung der Kämpfe. Zum Schluß der Veranstaltung nahm Dietmar W. Eberle die Siegerehrung. Im Speerwurf errang Th. H. Altsenig einen Sieg. Mit einem „Steigheil“ auf Führer und Vaterland sangen die Leichtathleten 1936 aus.

Filmvorführungen der Gauilmstelle „Ferien vom Ich“

Seite 2 Vorführungen in Eßlingen

Zur Sonnenfinsternis am 19. Juni

Vom Stuttgarter Planetarium wird mitgeteilt:

Am kommenden Freitag, 19. Juni, findet bekanntlich eine totale Verfinsternung der Sonne statt. Die in einer etwa 180 Kilometer breiten Zone vom östlichen Mittelmeer durch ganz Asien über die Nordküste Japans hinweg zu beobachten ist. Von Stuttgart aus ist die Verfinsternung nur als teilweise Verfinsternung zu beobachten.

Für Stuttgart gelten folgende Zeiten: Sonnenaufgang 4.21 Uhr. Beginn der Sonnenfinsternis bereits 4.19 Uhr, größte Wähe 5.09 Uhr. Ende der Verfinsternung 6.00 Uhr. Bei der größten Wähe sind in Stuttgart 0.67 Teile der Sonnenscheibe, also mehr als zwei Drittel verfinstert. Die hier für Stuttgart angegebenen Zeiten gelten mit kleinen Abweichungen, die aber nur Minuten betragen, auch für ganz Württemberg.

Sechseckgramm statt Viertelpfund

Die Neuregelung im Maß- und Gewichtswesen, die für weitestehende Bevölkerungskreise von großer Bedeutung ist, wird von dem Sachbearbeiter des Wirtschaftsministeriums, Oberregierungsrat Dr. Moelle, im „Ministerialblatt für Wirtschaft“ ausführlich erläutert. Er weist einleitend darauf hin, daß die von der Wirtschaft seit langem geforderte Vereinfachung der Gewichtverhältnisse aus grundsätzlichen Erwägungen noch nicht erfolgen konnte. Als Vorbereitung für eine künftige Vereinfachung seien jetzt aber alle Bestimmungen des Maß- und Gewichtswesens in einem Gesetz vereinigt worden. Die besondere Bedeutung des neuen Gesetzes liegt darin, daß für alle Leistungen nach Maß und Gewicht die Anwendung des metrischen Systems sichergestellt und zum anderen die bisherige Beschränkung der Eichpflicht auf bestimmte Arten von Meßgeräten aufgehoben werde.

Künftig werde es nur noch Kilogramm und Gramm geben. Hundert Gramm würden Sechseckgramm genannt, eine Einheit, die bei der reiblosen Durchführung des neuen Gewichtssystems vielleicht die Bedeutung erlangen werde, die bisher das Viertelpfund hatte. Eine Neuerung, die nicht nur für die Wirtschaft, sondern für weite Kreise der Bevölkerung von Bedeutung sein werde, sei der Grundmaß, daß auch Meßgeräte, die im öffentlichen Verkehr für die Abgabe von Gas, Wasser und Elektrizität verwendet werden, geeicht sein müssen. Die Eichpflicht gelte auch für Personenwagen der Kerze, Fürforgstellen usw. Dagegen noch nicht für Per-

Schwarzes Brett

Partei-Organisation

Gauhilfsstellenobmann 3/36/St.

Nach wie vor ereignen sich unzählige Unfälle und Todesfälle im ehrenamtlichen Parteidienst (Kraftfahr- und Kraftwagenunfälle, Verkehrs-unfälle usw.). Es wird daher auf die Pflicht zur beschleunigten Meldung und Beitragsüberweisung nachdrücklich hingewiesen.

Bis zum 22. Juni müssen sämtliche Hilfsstellenbeiträge für den Monat Juli auf das Spargirokonto Nr. 5000 der Hilfsstelle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, überwiesen werden.

In Ausnahmefällen kann die Beitragszahlung auf das Postfachkonto München 9817, Hilfsstelle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erfolgen.

Die Ortsgruppenleiter und vor allem die Hilfsstellenobmänner und Helferleiter werden dringend ersucht, für rechtzeitige und vollständige Einziehung und Uebersendung der Beiträge von allen denjenigen, die der Hilfsstelle zu melden sind (sämtliche Parteimitglieder, SA-Männer, SS-Männer, NSDAP-Männer, einschließlich aller Kandidaten) zu sorgen, ebenso wie die sorgfältige Nachzahlung aller etwaiger Rückstände vorzunehmen ist.

Die Beitragszahlung zur Hilfsstelle ist laut mehrfach ergangener Anweisung des Führers Pflicht aller Angehörigen der Partei und ihrer Gliederungen.

U. J. 3dM. JM.

U. J. 3dM. JM. 16.126, Standort Kagold

Heute abend 8 Uhr wieder regelmäßige Turnen.

Der Führer der Gesangsgruppe

Deutsches Jungvolk, Föhleins Kagold

Das Föhleins tritt am Mittwoch, den 17. 6. 1936 auf dem Stadtplatz an. Jeder hat Brotbeutel mit Sportzeug dabei. Jungfrau 3 und 4 2 Uhr, Jungfrau 1 und 2 4 Uhr.

Der Führer des Föhleins.

tonenwagen, die an öffentlichen Plätzen, auf Bahnhöfen, in Gastwirtschaften usw. aufgestellt seien. Der Referent teilt weiter mit, daß dem Wünsche der Landwirtschaft auf Verlängerung der Racheisfrist nicht stattgegeben werden konnte. Da nach einer statistischen Erhebung bereits bei der jetzigen Racheisfrist von 2 Jahren bei der Racheiszeitung 14 Prozent der Wagen und 40 bis 50 Prozent der Gewichte als unrichtig beantragt werden mußten, würde sich bei einer Verlängerung der Racheisfrist ein untragbarer Zustand ergeben.

Arbeitsmänner, die in Heubach waren!

Ein Kameradschaftstreffen der Abt. 4/264

Wie bereits durch die NS-Presse bekanntgegeben worden ist, findet am 4. und 5. Juli 1936 ein Kameradschaftstreffen aller ehemaligen Arbeitsdienstmänner der Abt. 4/264 Heubach in Heubach statt. Zu diesem Treffen laden der Arbeitsdienst sämtlicher Kameraden, die durch das 1. Lager (Damm) sowie das Lager Fallenberg und das jetzige Reichsarbeitsdienstlager gegangen sind, herzlich ein. Näheres über das Programm wird später bekanntgegeben.

Um einen reibungslosen Verlauf des Treffens sicherzustellen, ist es unbedingt notwendig, daß sich jeder Kamerad bis spätestens 25. Juni 1936 bei Kamerad Friedrich Gänzlinger, Heubach, Göppendachstr. 12, anmeldet. Falls noch Angehörige der Kameraden teilnehmen, ist dies der Anmeldung ebenfalls beizufügen.

6500 Arbeitsmänner auf den Straßen

Wie bereits gemeldet, führt der Reichsarbeitsdienst in Württemberg wie in allen deutschen Gauen zur Sonnenwende einen großen Staffellauf durch, bei dem aus jeder der sieben württembergischen Gruppen eine Kette nach Stuttgart überbracht wird.

Insgesamt 6500 Führer und Arbeitsmänner werden bei diesem Lauf eingesetzt werden. Der Lauf führt mit seinen sieben sternförmigen Staffeln über eine Strecke von 1150 Kilometern. Das entspricht der Entfernung von Stuttgart nach Maila oder von Berlin nach Barcelona. Schon an diesen württembergischen Zahlen ist die große sportliche Demonstration zu erkennen, die anlässlich der Sonnenwende alle Arbeitsmänner Deutschlands auf allen Straßen und Wegen ihrer Heimat beim Sonnenwendstaffellauf sehen wird.

Verammlung und „KdF“-Begrüßungsabend

Kohrdorf. Die Kameradschaft hielt am Sonntag im Lokal zur „Sonne“ eine Versammlung ab, in welcher Kreisamtsleiterführer Werner Kagold über den vorjährigen Reichstriebsort in Gießen Bericht erstattete. Die Beschaffung einheitlicher Bundesmägen wurde beschlossen und ein Lichtbildvortrag über den KdF-Bau und seinen Aufbau und Tätigkeit für den Herbst ausgearbeitet, zu welchem dann auch die hiesigen Formationen eingeladen werden. Kreisamtsleiterführer G. Werner wurde vom Versammlungsleiter gewählt. — Unseren KdF-Urlauber wurde am Sonntag Abend im „Osten“ ein Begrüßungsabend bereitet, der die Gäste überzeugte, daß sie auch bei uns in Kohrdorf herzlich willkommen sind. Bürgermeister Schmidt und Zellenleiter Pareis begrüß-

ten lie, der Lieberfranz öffnete sein Melodien- schatzkästlein, die Heimatpoesie ließ ihr berühm- tes gemordenes Schwerkes Geschütz aufziehen, dessen Balltreffer ungewöhnlich großen Beifallsturm auslöste. Die Freunde der rheinischen Gasse über all das Gebotene kam in herzlichem Dankesworten zum Ausdruck.

Unsere Soldaten

Egenhausen. In der verflochtenen Woche gab es hier zwei ereignisreiche Tage: Einquartie- rung war da. Schon lange vorher freute sich Alt und Jung auf die Soldaten, denn für die Jungen war es das erste Mal, daß sie Militär im geschlossenen Verband sehen sollten und die Alten hatten seit 1918 auch keines mehr zu Ge- sicht bekommen. Dazu das Interesse am neuen Volksherr. Schon am Dienstag Nachmittag gab es zu laufen und zu leben, voran natürlich die Jugend! Die Quartiermacher gingen von Haus zu Haus, mütterlichen Wohnungen, Stallungen, Scheuern und hinterließen an Tür und Tor ihre Kreidzeichnungen. Etwas 2 M. 2 W. 8/5. Wir erfahren, daß die 7., 8. und 9. Batterie des Ar- tillerie-Regts. Nr. 5 kommen sollen, 3 ganze Bat- terien mit Offizieren, Mannschaften, Pferden, Geschützen und Fahrzeugen! Da wird's zu schauen geben! Sie sollen hier einen Kasernplatz haben, da sie nach einer längeren Uebung vom Heuberg her auf dem Marsch sind. Am Donnerstag Vor- mittags etwa 10 Uhr sollen sie kommen. Ist es da ein Wunder, daß am Donnerstag jedes Geräusch die Leute an die Fenster oder vors Haus lockt? Und dann kamen sie nacheinander, denn sie hatten von Nagold her verschiedene Marsch- wege. Die Bevölkerung säumt die Straße. Jetzt heißt's horchen und gucken! Wieviele Kanonen links? Wieviele Pferde und was für keine! Die Feldstücke! Die Kommandos! Nach einem kurzen Durcheinander sieht man einzelne Gruppen von Soldaten, Pferden und Einwohnern den erlech- teten Quartieren zuströmen. Aus all den wetter- braunen Soldatengesichtern leuchtet die Freude über den herzlichsten Empfang. Die Geschüße der einzelnen Batterien werden an Vorplätzen auf- gestellt. Nun ist Ruhe. In den Quartieren natür- lich lebhaftes Unterhalten mit den Soldaten, es sind Bayern, Schwaben und Badener. Be- sonders die Baden, unsere künftige Wehrmacht! — Können nicht genug bekommen, sich alles bis ins Kleinste erklären zu lassen: Gewehr, Sattel- zeug usw. Nach Ueberwindung der ersten Scheu wird mit fabelhafter Duldsamkeit des Volkes eifrig Gehör erteilt. Soll mal einer kommen und was von Artillerie schwätzen! Da kann er sich- verlässigen Befehd kriegen! Am Abend ist in allen Lokalen bis Mitternacht Musik und Tanz. Letztere sehr bescheiden aus Mangel an halber Wehrmacht. Am Freitag gibt es wieder nur zu laufen, um all die Appelle zu sehen: Pferde- appell — mit vielen sachverständigen Beobach- tern, Gemeinderat — dabei bemerkt besonders die gemulterte Jugend, wie genau es da genom- men wird und teilnahmsvoll erkundigt man sich, was wohl den aufgelaufenen Sünden geschieht. Abends um 9, 10, 10 und 11, 10 Uhr rüden die Batterien ab zum Nachmarsch nach Höfen. Dort soll Bival sein. Am Freitag erreichen sie dann ihre Garnison Karlsruhe. Offizier wie Mann sprachen sich mit freudigem Lob über die Gast- freundschaft der Einwohner aus — man sah manch herzlichem Abschied. Unsere Jugend hat nun eine lebende Erinnerung fürs Leben! Uns Kellern ist es eine Freude, unserer jungen Wehrmacht in einem kleinen Teil genügt zu haben.

Vom Schützenband

Untertalheim. Unter Leitung von Kreisrich- wari Kupp-Untertalheim fanden am 7. Juni in Bernsdorf und am 14. Juni in Untertalheim die Abschiedungsfeierlichkeiten vom Kreis- schützerverband Nagold statt. Die Vor- bereitungen wurden streng nach den Bedingungen des Reichsverbandes durchgeführt. Die Ergebnisse sind folgende:

Untertalheim: 1. Mannschaft 519 Ringe Kreismeister; 2. 397 R.; 3. 377 R. Alten- steig: 1. 478 R.; 2. 364 R.; 3. 354 R.; 4. 271 R. Schietingen: 1. 470 R.; 2. 392 R. Bernsdorf: 1. 461 R.; 2. 423 R.; 3. 411 R.; 4. 241 R. Egen- hausen: 1. 453 R.; 2. 324 R. Heberberg: 1. 451 Ringe; 2. 416 R.; 3. 363 R. Egenhausen: 1. 443 Ringe; 2. 415 R. Waldorf: 1. 416 R. Ober- schwanden: 1. 384 R.; 2. 263 R. Nagold: 1. 339 Ringe.

Somit ist Untertalheim Kreismeister in der Scharschützenklasse. Auch den Einzel- meister stellt Untertalheim mit 145 Ringen. Dieser ist Wilhelm Geiser, alt. Die Kreismeister in den anderen Klassen sind noch nicht endgültig festgelegt und werden später veröffentlicht. Das Schießen war witterungsmäßig ungünstig beein- flusst, sonst hätten noch bessere Resultate erzielt werden können.

Generalversammlung der Kriegerkameradschaft Untertalheim. Am Fronleichnamstage hielt die hiesige Kriegerkameradschaft ihre diesjährige Generalversammlung, die gut besucht war, ab. Die Kameradschaft, welche durch die Umgliederung von 75 Mitgliedern auf 23 gesunken war, hat sich heute wieder auf annähernd auf 40 Mitglieder erhöht. Die Kasse wurde in Ordnung befunden und dem Kameradschaftsführer sowie dem Kassenswart Entlastung erteilt. Ein Wechsel in der Vereinsfüh- rung ist nicht eingetreten. Auch wurde ehrend der verstorbenen Kameraden im vergangenen Jahre gedacht. Eine sehr lebhaft, nahezu tür- mische Auseinandersetzung gab es wegen der Wiederannahme von Mitgliedern, die ausge- sprochen wurden wegen Nichterfüllung ihrer Pflichten. Die Angelegenheit wurde wenn auch nicht zur Betriedung aller, so doch erledigt. Wo sich alle Soldaten zusammensuchen ist es immer kameradschaftlich so auch hier, bis zum Eintritt der Polizeistunde gewesen.

Haupttagung des Schwarzwaldvereins

Baden-Baden, 16. Juni. In den Tagen vom 13. bis 15. Juni tagte in der Postal- baderstadt nach 46 Jahren wieder einmal der Schwarzwaldverein, der zu seiner 72. Hauptversammlung eingeladen hatte. Nach dem Begrüßungsabend am Samstag begann Sonntag vormittag die Hauptversammlung im Gartenhof des Kur- hauses. 75 Ortsgruppen hatten Vertreter entandt. Der Präsident des Schwarzwald- vereins, Schneiderhöhn, begrüßte die Teilnehmer.

Die einzelnen Punkte der Tagesordnung wurden von der Versammlung ohne Aus- sprache genehmigt. Als Tagungsort für 1937 wurde Calw bestimmt. Für 1938 Singen am Hohenwiel ins Auge gefaßt. Zum ersten- mal konnte der Präsident das neugeschaffene Silberne Ehrenzeichen des Vereins an einige ganz besonders verdiente langjährige Mit- glieder verleihen. Zustimmung wurde der Einbau der Reichsbund für Feindübungen herausgegebenen Einheitsflagge für Sport und Wandervereine genehmigt. Prof. Dr. Hans Kammann von der Universität Bonn hielt einen Vortrag über den germani- sch-deutschen Reiz und seine Haltung.

Letzte Nachrichten

3 Menschen niedergeschossen

Schwere Blutat in Langensalza

Erst, 15. Juni.

Die Familie des 63jährigen Invaliden Holmeister in Langensalza wurde von dem 36jährigen Friedrich Kühne aus Dornstedt bei Halle überfallen, dessen Frau bei Holmeister Aufnahme gefunden hatte. Holmeister selbst, seine 62jährige Ehefrau und seine Tochter, die 13jährige Hildegard Baumeyer, wurden durch Schüsse ge- tötet. Der Weber Wilhelm Baumeyer, Hol- meisters Schwiegersohn, wurde durch einen Oberschenkelhieb schwer verletzt. Kühne drang in den Abendstunden in das Haus ein und schloß auf Holmeister und seinen Schwie- gersohn; Kühnes Ehefrau schickte aus dem Fenster und konnte zur Polizei. Frau Hol- meister wurde von dem Täter durch zwei Schüsse niedergestreckt, als sie aus dem Fen- ster sah. Auch Frau Baumeyer, die aus dem Hause flüchtete, fiel durch zwei Schüsse. Der Mörder, der nach der Tat geflohen war, wurde Montag früh auf dem Boden eines Hauses in der Lange Straße entdeckt. Die sofort alarmierte Polizei umstellte den Häuserblock. Kühne gab auf die Beamten einige Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Als die Per- sonen in das Haus eindringen, fanden sie den Mörder tot auf.

Die Welt in wenigen Zeilen

Fleischvergiftung auf einem Rhelndampfer

Die Inhaberin eines Kölner Metzgerei- geschäftes wurde mit ihrem Schifflin von der Gesundheitspolizei festgenommen. Sie hatte 15 Pfund nicht mehr genießbaren Fleisches unter eine größere Vierung gemischt und damit die Erkrankung von über

100 Personen verursacht, die an einem Dampferausflug teilnahmen. Der größte Teil der Erkrankten konnte nach der ärztlichen Behandlung die Fahrt fortsetzen.

Hauswirt erschließt seine Mieter

In Nanterre, unweit von Paris, hatten die Bewohner eines kleinen Mietshauses, eine Arbeiterfamilie, seit einigen Monaten keine Miete bezahlt, weshalb es zu einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Hauswirt kam. Pöblich griff der Wirt zu seinem Revolver, lödete durch eine Kugel seinen 67jährigen Mieter und dessen 26 Jahre alten Sohn und verletzte einen anderen Sohn lebensgefährlich.

Nefte des griechischen Außenministers tödlich verunglückt

Der 11jährige Neffe des griechischen Außenministers fuhr in Begleitung seiner Exzieherin von Griechenland nach München, wo er bei einem Onkel die Ferien verbringen sollte. Bei der Fahrt durch den Karo- wanken-Tunnel in Rärnten suchte der Knabe den Abort auf, trat fehl und stürzte aus dem Zug. Er schlug dabei mit dem Kopf an die Tunnelwand und geriet unter die Räder, die ihn vollständig zerstückelten. Die Leiche wurde einige Kilometer vom österreichischen Tunnelleingang entfernt aufgefunden.

Munitionslager in die Luft geflogen

Am Montag um 10 Uhr ereignete sich in der Nähe von Reval ein schweres Ex- plosionsunglück. Beim Entleeren von Seeminen- lagern das Laboratorium bei den Munitionslagern der Wehrmacht in die Luft, wobei auch einige Sprengstoffspeicher explodierten. Hierbei entstand ein Waldbrand, der aber bald wieder gelöscht werden konnte, so daß die im Walde gelegenen großen Munitionslager gerettet worden sind. Die Ex- pllosion war so heftig, daß Fensterscheiben im Umkreis von 4 Kilometern zerplatzt sind. Die Zahl der Toten, unter denen sich mehrere Referentoffiziere befinden, wird auf etwa 25 geschätzt.

Explosion mitten in Sofia

Ein Brand im Vereinsgebäude des bulgarischen Jägerverbandes, das mitten in Sofia liegt, brachte große, im Keller lagernde Benzinvorräte zur Entzündung. Das ganze Haus wurde in Trümmer gelegt. Sechs Leichen wurden geborgen; zwei Schwerver- wundete liegen in hoffnungslosem Zustand darnieder. Sämtliche Opfer des Unglücks sind Jungen im Alter von 9 bis 15 Jahren, die in unmittelbarer Nähe des Gebäudes unter Aufsicht eines Lehrers Schießübungen mit Luftgewehren abgehalten hatten.

20 Frauen und Kinder im Kino verbrannt

In Heiderbad (Südtirol) kamen durch ein Großfeuer, das in einem Lichtspiel- haus ausbrach, 20 Frauen und Kinder ums Leben.

Britisches Flugzeug im Sudan abgestürzt

Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß bei dem Absturz eines Militär- flugzeuges im Sudan, etwa 25 Kilometer südlich von Adamara, der Pilot, ein Offizier, ein Unteroffizier und ein Fliegeroberst ums Leben gekommen sind. Der Unfall erhöht die Anzahl der Verluste der britischen Luftflotte in diesem Jahr auf 49.

Mount Everest schlug England ab

Die britische Mount-Everest-Expedition hat nach einer Meldung aus Darjeeling ihren diesjährigen Versuch, den höchsten Berg der Erde zu besteigen, endgültig aufgegeben. Die Expedition wird nach England zurückkehren.

G. K. Chesterton gestorben

Der bekannte englische Schriftsteller G. K. Chesterton ist am Sonntag im Alter von 62 Jahren in Beaconsfield bei London gestorben.

„Graf Zeppelin“ auf der Rückreise

„Graf Zeppelin“ ist am Sonntag, 23 Uhr MEZ, in Bernambuco zu seiner Rückfahrt nach Deutschland gestartet. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte passierte das Luft- schiff am Montag um 6.16 Uhr MEZ, die Insel Fernando Noronha. Um 8 Uhr MEZ stand es bereits 140 Seemeilen nordöstlich der Insel.

Handel und Verkehr

Erzeugergroßmarkt Weiskheim vom 15. Juni. Zufuhr: 135 Zentner Kirchen, 2 Zentner Erdbeeren, 2 Zentner grüne Stachelbeeren. Bei guter Nachfrage alles verkauft zum Preis von: Kirchen 20 bis 70, Erdbeeren 55 bis 80, grüne Stachelbeeren 28 Pfg., alles je Kilogramm.

Biehpreise. Schwend. O.K. Gaildorf: Ochsen 1100 bis 1350 RM., Stiere 900 bis 1050 RM., je Paar, Kühe 300 bis 550, Kal- beln 320 bis 540, Jungvieh 150 bis 300 RM., je Stück. — Ravensburg: Arbeits- ochsen 450 bis 600, Milchkuhe 300 bis 380, traktierende Kühe 450 bis 400, hochtraktierende Kalbeln 450 bis 550, fahlfähre traktierende 400 bis 460, Kustelrinder 6 bis 12 Monate 140 bis 210, 12 bis 18 Monate 220 bis 280 RM. — Spaltingen: Jungrinder unter ein Jahr 180 bis 250, 1-2jährig 250 bis 400, traktierende Kühe 350 bis 450, traktierende Kal- binnen 430 bis 630 RM., je Stück.

Schweinepreise. Bopfingen: Milch- schweine 23,50 bis 30, Käufer 42,50 RM. — Schwend: Milchschweine 20 bis 30 RM. — Hall: Milchschweine 25 bis 33, Käufer 37 RM. — Ravensburg: Ferkel 23 bis 33 RM. — Saugaug: Ferkel 27 bis 32 RM. — Ulm: Milchschweine 28 bis 32 RM. — Kirchheim u. L.: Milchschweine 24 bis 35, Käufer 50 bis 60 RM. — Spal- tingen: Milchschweine 23 bis 27,50 RM., je Stück.

Fruchtpreise. Reutlingen: Dinkel 8, Haber 8,80 bis 9,20 RM., je Futner.

Vorheimer Edelmetallpreise v. 15. Juni. 1 Kilogramm Gold 2840, 1 Kilogramm Sil- ber 41,80 bis 43,60, 1 Gramm Reinsilber 3,60, 1 Gramm Platin 96 Proz. und 4 Proz. Palladium 3,55, 1 Gramm Platin 99 Proz. und 4 Proz. Kupfer 3,45 RM.

Devisen vom 15. Juni 1936

Table with columns: Land, 15. 6., 15. 6., 15. 6., 15. 6. and rows for various countries like Argentinien, Australien, Belgien, etc.

Baumwolle vom 15. Juni 1936

Table with columns: Milled Gint, Brand, Last, 14/17 (14/17) and rows for different cotton grades.

Gebirgs- und Waldarbeiten

Gelehrte: Adam Wurster, Holzhauser, 85 J., Aichelberg.

Vorausichtige Witterung: Zwischen Süd- west und Nordwest schwankende Winde, un- beständig, dabei aber öfters aufziehend, zeit- weise schwül und immer noch einzelne, zum Teil gewitterte Regenfälle.

Berlag: Der Gesellschafter G.m.b.H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Zuhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig

D. N. V. 1936: 2604

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Fahrnis-Versteigerung. Aus der Nachlassmasse des ... Landtagsabgeordneten ... Siesau Schaible und seiner verwitweten Ehe- frau Bertha Schaible, geb. Kühle in Nagold ... 2 Sofa, verschiedene Kästen, Tische, Stühle, 2 Küch- büffets und andere Möbel, 1 alter Kassetenschrank, Kü- chengehör und allerlei Hausrat, 1 altes Fahrrad, 1 kleines Leiterwägelchen, etwa 3 Km. gepaltenes Holz und Anderes. Liebhaber sind eingeladen. Im Hause Schaible anzusehen von Samstag Vormittag 10 Uhr ab. Den 15. Juni 1936. Der Testamentsvollstrecker C. Horst, Beiratsnotar i. R. in Freudenstadt.

Prima junges 1045 Hammelfleisch ist zu haben Fr. Krauß, Metzgerei

Freiwillige Hausversteigerung Am Mittwoch, den 17. Juni 1936, bringe ich meinen ungeteilten hälftigen Hausanteil in der Dirschstraße Nr. 5 ebenfalls zum Verkauf 1044 Auskunft erteilt Stihel & Adler

Amtl. Kursbuch für Südwestdeutschland mit allen deutschen Fernverbindungen zum Preise von nur Mark 1.— vorrätig in der Buchhandlung G. W. ZAISER - Nagold

Deutscher Einheits- Mietvertrag für 10 J. vorrätig in der Buchhandlung Zaiser Nagold.

Herrmann Jäger Bahnhofstr. 38 1047 Gesucht wird per sofort ein jüngerer

Werkstatt- schlosser Gebrüder Theurer Nagold Willst blitzblank Du die Möbel sehen, nimm Dr. Erflies Wunderschön Verstadt-Drogerie W. Letsche

Wohlvertes, heizbares, sonniges Zimmer sowie ein zweites Zimmer, für Büro geeignet, einzeln oder zusammen zu vermieten

Wohnung und Zubehör bald zu mieten gesucht Preisangebote unter Nr. 1048 an den „Gesellschafter“

Widberg Seiteungen auf Plata-Mais und Plata-Gerste sieht sofort entgegen. 1048 Raaf Simmendinger Kunden- und Handelsmithe

Handel und Verkehr. Erzeugergroßmarkt Weiskheim vom 15. Juni. Zufuhr: 135 Zentner Kirchen, 2 Zentner Erdbeeren, 2 Zentner grüne Stachelbeeren. Bei guter Nachfrage alles verkauft zum Preis von: Kirchen 20 bis 70, Erdbeeren 55 bis 80, grüne Stachelbeeren 28 Pfg., alles je Kilogramm.

Appell, über den wir an anderer Stelle ausführlich berichten. Dann sprach Kreisleiter Baptist, seine Ausführungen klangen aus in dem Gelände: „Wir stehen marschbereit zu Ihrer Verfügung.“

Nach der Kundgebung fand ein großer Vorbemarsch der uniformierten Teilnehmer des Kreistages am Gauleiter vor dem Rathaus statt. Zum Schluß vereinigten sich die Teilnehmer des Kreistages zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im Zelt auf dem alten Turngemeindeplatz.

Übungen, 14. Juni

Der 4. Kreistag des Kreises Balingen der NSDAP, der am Sonntag in Übingen zur Durchführung kam, war ein einzigartiges Beisammensein zum Nationalsozialismus. 3000 marschierten durch die festlich geschmückte Stadt. Aus nah und fern war die Bevölkerung nach Tausenden zusammengezogen, um Zeugin des großen Tages der Bewegung im Kreis Balingen zu sein. Eine eindrucksvolle Morgenfeier der Hitler-Jugend bildete die Einleitung des großen Appells. Anschließend eröffnete in der Festhalle Kreisleiter Kienner-Balingen in der stimmungsvoll ausgeschmückten Festhalle die Kreistagung.

Es sprachen Kreisbauernführer Stehle-Bittelbronn, Oberregierungsrat Dr. Drück und stellvertretender Gauleiter Pg. Friedrich Schmidt.

Die Rede des stv. Gauleiters wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Nachmittags erfolgte ein Stadtmarsch der Formationen. Die Straßen waren von Tausenden von Volksgenossen umflutet. In der Marktstraße nahm der stv. Gauleiter den Vorbemarsch ab. Auf dem Turnhalleplatz fand die machtvolle Kundgebung, in der der stv. Gauleiter nochmals sprach, ihren Ausklang.

Um Fahrer liegts...

Ein Kapitel aktueller Verkehrsstrategie

Der Reichsverkehrsminister teilte mit: 110 Tote, 4118 Verletzte sind in der vorigen Woche die Opfer des Straßenverkehrs im Deutschen Reich. Eine Stadt mit Hundstärken zeigt, daß in ihr der Kraftfahrer rücksichtslos fährt und der Fußgänger sich falsch verhält.

Schon seit längerem wird in Deutschland behördlicherseits energisch Front gemacht und eingegriffen gegen das dauernde unverantwortliche und sinnlose Gelärm der Autohupen. Wie die Mitteilung des Reichsverkehrsministers ausläßt, birgt nun immer mehr gerade das unentwegte Gelärm der Hupen die schwersten Gefahrenmomente: die traurige Bilanz der letzten Woche des deutschen Straßenverkehrs ist ein erschütternder Beweis dafür! Geht es nun wirklich auch ohne die Hupen?

Die Antwort darauf erteilt eine Stammtischrunde, wie sie John Fuhlberg-Horst und Emil Beder in ihrem amüsanten und lehrreichen kleinen Fortbildungs- und Vorkursus für Selbstfahrer „Am Fahrer liegt's...!“, der loben im Verlag Volkswirtschaftsdienst, Berlin-Galersee, erschien, auf die Weise... Verzeihung, auf die Wirtschaftsstühle zaubern. Hören wir mal zu und — lernen wir alle dabei!

Da hat gerade der recht wohlbeleibte Doktor Heidmann gemeint:

„Ja, und was ich dann noch sagen wollte: Sie kennen doch den kleinen Meyer? Der will sich ein poeitles Horn mit Erntknopf einbauen lassen für den Fall, daß das erste mal streift. Nicht übel, wie?“

Fahrlehrer Stogemann drückte seine Zigarette aus.

„Glatter Anfall! Sind tut's vollauf. Daß viele Hupen ist ganz und gar überflüssig. Mehr noch, es ist schädlich. Möglichst wenig hupen, darauf kommt's an.“

Die Nerven der Fußgänger sind durch das übermäßige Signalgeben so abgestumpft, daß die Hupentöne zwar als Störung, nicht aber als Warnzeichen empfunden werden. Wenn jeder Fahrer nur halb soviel hupen würde, ginge es besser, behauptet ich.“

„Und das sagen Sie, der den ganzen Tag im dicksten Städtgewühl umherfutschiert?“ entgegnete Höller.

„Soll ich es Ihnen beweisen? Morgen ist Samstag und Wochenende, auch schöner Ver-

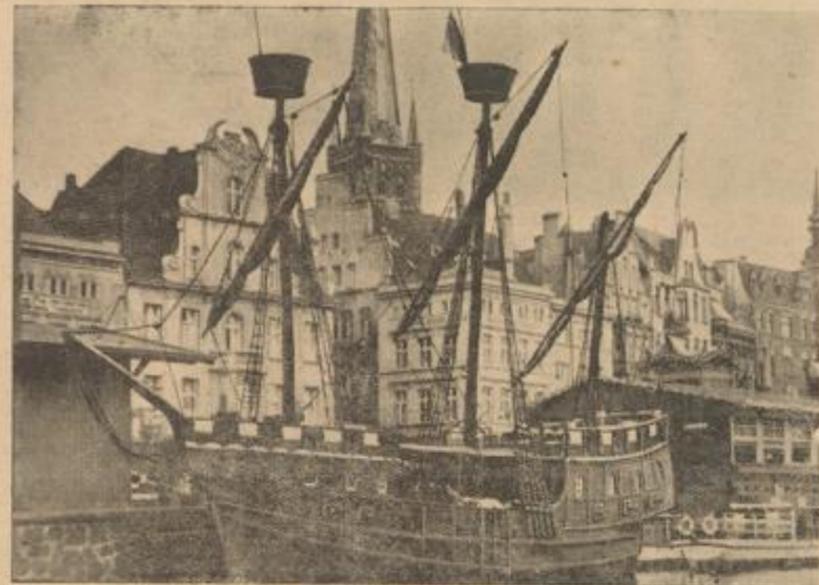
kehr, und Sie alle dürften Zeit haben, um drei Uhr in meiner Garage zu sein. Wir nehmen den Sechsfüßer, also kann ich Sie alle unterbringen. Dann rutschen wir kreuz und quer durch die Straßen, und ich verpflichte mich, Ihnen praktisch vor Augen zu führen, wie häufig ganz sinnlos und überflüssig vom Signalknopf Gebrauch gemacht wird. Einverstanden?“

Der fünfstimmige Chor erwiderte:

„Einverstanden!“

„Alle Mann an Bord!“

Fahrlehrer Stogemann setzte sich auf Steuer. Langsam rollte der Wagen durch die enge Ausfahrt. Stogemann gab kurzes Signal und lenkte das Fahrzeug vorsichtig



Eine Hansefregate als Träger des Olympischen Feuers

Diese alte historische Hansefregate wird demnächst ihren Reiseplan in Lübeck verlassen, um nach Kiel zu fahren. Dort wird am Kopf des mittleren Mastes zu Beginn der Olympischen Spiele das Olympische Feuer entzündet werden. (Weltbild, M.)



Zum Einbürgerungsläuf in Putzsch

Während einer Stadtparade vor König Carol führte in Putzsch eine 20 Meter hohe Tribüne ein, auf der sich etwa 3000 Zuschauer befanden. Das Unglück forderte mehrere Tote und viele Schwerverletzte. Die Unfallstätte bildete neben dem stehen gebliebenen Teil der Tribüne einen wüsten Trümmerhaufen. (Weltbild, M.)

auf die Straße hinaus und weiterhin ebenso vorsichtig rechts um die Ecke. Grundsätzlich Karren keinen Nachbar hollen an.

„Gut gebrüllt! Ich mach' es wie Wolfsmesser: den ersten Strich hat er weg!“ „Na, was denn?“ hieß die Entgegnung Stogemanns. „Das Signal war notwendig, sonst hadt mir ein Fußgänger auf dem Kopf.“ „Er kann doch nicht wissen, daß wir hier herausgeschlichen kommen. Da helfen die kürzeste Reaktionszeit und der kürzeste Bremsweg nichts. Und gerade beim Einbiegen nach rechts ist Vorsicht am Platz. Das merken wir doch selber, wenn wir zu Fuß gehen. Aber warten Sie nur ab, Sie werden noch auf Ihre Kosten kommen!“

Notes Nicht gebot halt. Vorm weichen Strich blieb der Wagen stehen. Rasch hatte sich eine Anzahl anderer Fahrzeuge angestellt. Als wieder Grün erschien, schaltete Stogemann gemächlich den ersten Gang ein und fuhr langsam an. Von hinten ertönten laute Signale.

„Jetzt möchte ich wissen“, sagte er, „wozu das Dupen! Glauben die Leute wirklich, daß sie durch die Tütereit irgendeinem Unglücksverursacher das Anfahren erleichtert? Schließlich wirft er vor Aufregung den Motor ab, wird blaß und stift da.“

Im Vierziger-Tempo rollte der Wagen weiter. Wo Kreuzungen waren, wurde die Fahrt ein wenig gemahigt. Hier und da kreuzten Fußgänger die Fahrbahn, doch wußte Stogemann die Abstände so einzuschätzen, daß der Sechsfüßer sicher vor oder hinter den Passanten vorbeikommt. Gehun wurde nicht. Sorglos wanderte ein älterer Herr schräg über die Straße. Nicht hinter ihm fuhr Stogemann mit mäßiger Geschwindigkeit dahin. Jener suchte zusammen, ließ einige unwillige Worte hervor und sprach dann eilends weiter zum Fußsteig.

„Na“, bellte Karsten, „da hätten Sie aber Signal geben müssen!“

„So? Damit der Mann vor Schreck zerklüftet und sich auf den Rasenpuffer setzt? Ein bißchen Schimpfen darf er; das nächstmal aber, wenn er wieder über den Fahrdamm will, wird er schon besser aufpassen, darauf können Sie sich verlassen. Das nennt man Erziehung des Publikums. Natürlich muß der Fahrer in solchen Augenblicken an Kupplung und Bremse denken.“

Ohne Zwischenfälle ging es weiter, einer Kreuzung entgegen. In ihrer Mitte stand der Verkehrsbeamte, den Herannahenden abgewandt. Sie waren die einzigen, die über die Kreuzung wollten. Stogemann gab kurzes Signal; sofort sah der Posten herüber und gab die Straße frei.

„Darf man eigentlich den Verkehrsbeamten anhupen?“ fragte cand. jur. Geißler.

„Je nachdem. Wenn der Beamte auf Arbeit wartet und sie nicht sieht, macht man ihn darauf aufmerksam. Anderes natürlich, wenn er tüchtig mit Rangieren beschäftigt ist. Dann wäre das Signalgeben eine Belästigung.“

„Häufig“ Meter voraus fuhr ein kleiner Lieferwagen auf eine Straßenbahnhaltestelle zu. Zwar ließ die Fahrbahn Raum genug, doch der Fahrer hupte fünf-, sechsmal und gab dann sofort kräftig Gas. Hinter dem letzten Wagen eines ganz links haltenden Straßenbahnzuges kam sorglos ein junger Mann hervor und rannte um Haarsbreite dem frisch drausfahrenden Lieferauto unter die Räder. Der Fahrer bremste scharf und ritt den Wagen nach rechts.

„Hier lag die Schuld beim Fahrer. Er muß mit der Sorglosigkeit Aussteigender rechnen. Vorher an der ersten Haltestelle war kein Hupen unnötig, denn er hatte ja das vorgeschriebene Schritttempo.“

Jetzt kam eine Kreuzung ohne Verkehrsregelung. Stogemann hielt den Wagen an.

Die versunkene Flotte.

Roman von Helmut Lorenz.

56. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nichtig fragte der Baron:

„Also, ich darf mit Adenried sprechen?“

„Es wird das Richtige sein, Sie haben schon recht.“ Klang es mit matter Stimme zurück...

Sie standen auf. Barnow blickte den Baron an:

„Die Voraussetzung zu diesen für mich nicht leichten Schritt ist natürlich, daß sonst nichts Ehrenrühriges vorgefallen ist. Wie kommen Sie überhaupt auf Adenried? Ist Ihnen etwas bekannt geworden?“

Raveneck wies dem durchdringenden Blick des Kameraden aus. Unerbittlich fragte dieser nachmals:

„Können Sie mir hierauf Ihr Ehrenwort geben?“

Wieder streckte sich dem Baron die Hand entgegen, die leise zitterte.

„Kommen Sie, Barnow, gehen wir auf und ab...“, sagte Raveneck. Welches unselbige Schicksal hatte auch ausgerechnet ihn zum Vermittler bestellt!

„Sie wissen mehr, bestimmt wissen Sie mehr...“, drängte der Freund.

„Ich kann versichern, daß ich auf meinem Urlaub in Kiel nichts gehört habe, es gibt ja wahrlich viel Klatsch. Aber an Ihre Frau Gemahlin hat er sich nicht herangewagt.“

„Also müssen Sie selbst etwas gesehen haben! Sagen Sie es mir ungeheuer, vor dem Ehrenrate werden Sie es ja doch nicht verweigern können.“

Raveneck sah keinen Ausweg mehr. Er ergriff Barnows Hand:

„Da Sie mich auf mein Ehrenwort hinweisen, muß ich antworten. Auf meinem Urlaub in Kiel sah ich vor etwa zwei Wochen am Vormittag Ihre Frau Gemahlin zusammen mit Kapitänleutnant Adenried auf der Dampendorfer Mühle. Vielleicht läßt sich aber dies Zusammenstreffen als harmloser Zufall auf.“

„Harmlos?! Das nennen Sie harmlos!... Adenried soll mir dafür büßen! Tun Sie gleich die nötigen Schritte!“

Auf dem „Großherzog“ hatte sich Hein Sah schon lange eingelegt.

Er wurde sogar etwas Besonderes. Das war ein großes Ereignis in seinem Seemannsleben. Bei seiner musikalischen Begabung, die sich im guten Spiel der Ziehharmonika schon auf Borsers Ewer gezeigt hatte, erfreute er seine Bad in der Freizeit oft durch fröhliche Weisen oder alte Volkslieder, die sie von der Schule her kannten. Dann hatte die Korporalschaft des Bootsmaat Roewer immer Besuch, in den Türen der Kaserne drängten sich die Kameraden und lauschten dem kunstvollen Spiel. Das alles hatte Kord wohl bemerkt und Hein zur Ausbildung als Hornist vorgeschlagen. Jetzt war dieser nun schon soweit, daß er, wenn es durch die Decks pfiff „Hornist auf die Schanze“, mit seinem Horn antrat und das schlichte Signal zur Flaggenparade blies. Schon seit langem wurde er nicht mehr als Rekrut behandelt; in den vielen Monaten Vordienst war aus ihm ein tüchtiger Mariner geworden. Erst heute war er vom Heimaturlaub zurückgekehrt. Zu Hause ging alles seinen alten, ruhigen Gang. Anna war mit ihrem Jungen wieder in Finkenwärder, da sie mit der geringen Witwenunterstützung in Wilhelmshaven nicht auskommen konnte.

Großvater Jakob hatte nach Jonnis Seemannsloide die Flagge vom Mast des neuen Ewers gänzlich nieder-

geholt. Er war stiller, spann kein Garn mehr auf der Bank vor dem Häuschen über Fischer und Seefahrt. Erst am Abend nach dem Dienst, als der Hornist von der Flaggenparade kam, fand Kord Roewer Gelegenheit, ihn länger zu sprechen. In der Dämmerung gingen sie auf dem Bootsdeck auf und nieder. Hein mußte berichten.

„An wat mozt Anna?“

„Anna, de sijdt mi Grootvadder up de Elm as sin Jung, dat se man wat te eeten hebbt. Schallt mol sehn, Anfel, wern je dat Rett inholt mit all de Dol, Bitt un Sturen. O, doar is je ganz fit in.“

„Se is also wenigstens gesund, de Anna?“

„Dat wolk. Man bleif jo wiet weg mit ehr Gedanken, se kann den Jonni nee vergeet'n. Un nu goot de Grootmudder! De beiden kroonslud wöllt nix nicht von Fischeren we't'n. Ik schall nee no See hin, wo min Vadder verdrunken is un bin Bruder dood.“

„An wat seggt Anna?“

„Jo, Anna seggt dat oof. Ik schall nee miecht no buten, schall to Hus bliew'n Barmrecht warn.“

„An Grootvadder?“

„De will nee, dat de Ewer verköfft ward. Ye teekent up mit. He lummt jümmer bannig in Joahrt un geht glick ut de Dönn, wenn je bloß doarvon snaten dot...“

„Wat meent denn du doarto, Hein?“

„An de Bad hier root je mi aff; de F-Jullen-griepere wir een to armfeliges Jeverbe; de grooten Reeders mit de Fischdampfers un jümmermeht groot Kaptol mozt uns arme Stunders dood. In de Grootstätt gäv dat miecht to verdienen, un doar teem een annere Fied mit miecht Lohn...“

(Fortsetzung folgt.)



daß er rechts am Kantstein stehen blieb, und stellte den Motor ab.

„Das da vorn ist so recht eine Stätte, wo die Hupen Orgeln leiten. Zwei Hauptstrahlen kreuzen sich, beide mit Schienen angeflattet. Jeder Fahrer glaubt, mit mächtigem lauten Signal möglichst schnell über die Kreuzung brausen zu müssen. Sehen Sie den Tarenkatscher? Hat mindestens seine fünfzig Sachen drauf und hupt deshalb, was die Membrane nur hergeben will. Wenn es wenigstens kurze Signale wären! Hallo! Siehste, da: Bruch! fahren wir weiter, Schuld haben sie beide.“

Durch belebte Straßen geradeaus, links herum, rechts herum. Andere Fahrzeuge wurden überholt, noch andere überholten selber. Die Hupen hatte schon für eine ganze Weile geschwiegen. Einmal nur tippte Stegemann auf den Knopf, und prompt steckte der Führer eines kleinen Wagens, an dem der Sechsführer vorbeizugehen dachte, den linken Wimper herauf.

Als ein Ständchen danach die Garage wieder erreicht war und die Gäste der Hupenfahrer dem Wagen entstiegen, meinte Karsten: „Sie haben recht, Stegemann: am besten Hupen erkennt man den Stämper!“

Womit übrigens auch gleichzeitig der Stuttgarter Polizei die Wichtigkeit ihrer Arbeit bescheinigt wird, denn in Stuttgart ist das Hupen bekanntlich seit längerer Zeit verboten. Und welche Erfahrungen wurden gemacht? Die allerbesten!

Quer durch den Sport

Die I.F.S.-Wettkämpfe 1937 werden in den Tagen vom 11. bis 18. Februar durch den französischen Schi-Beobachter in Chamouix durchgeführt. Das Programm enthält auch die Abfahrts- und Slalomläufe.

Die Deutschen Ruder-Meisterschaften werden als letzte olympische Probe am 19. Juli auf dem Langen See in Berlin-Grinow durchgeführt. Die Vorrennen werden am 18. Juli ausgetragen.

Das Schicksal des Großen Autopreises der Schweiz wird in einer am Donnerstag stattfindenden Sitzung des Automobilklubs der Schweiz entschieden. Man rechnet mit der Durchführung des Rennens.

Bei Olympiaprobungen der Österreichischen Scherathleten gelang dem bekannten Wiener Fein ein neuer Weltrekord im beidarmigen Drücken der Leichtgewichtsklasse. Sein verbessertes feinen eigenen Weltrekord von 105 auf 106,3 Kilogramm.

13 Rennwagen wurden für den Großen Autopreis von Ungarn am 21. Juli in Budapest gemeldet. Auto-Union und Daimler-Benz sind mit je drei Wagen und den Fahrern Stud. Vanyi und Kofenberger bzw. Caracciola, Ghiron und von Brauchitsch vertreten. Auf Alfa Romeo starten Brivio, Ruvolari, Dobson und Ratin. Mit Elfin und der Ungar Hartmann auf Materati und Cristea auf Ford-Special vervollständigen die Teilnehmerliste.

Amerikas Olympia-Streitmacht wird aus 395 Männern und Frauen bestehen. Am stärksten wird USA in der Leichtathletik und im Schwimmen mit 85 bzw. 58 Teilnehmern vertreten sein, dann folgen 31 Ruderer, 24 Segler und 21 Fechter. Nur in drei Sportarten wird das Sternbanner vertreten sein.

Ein sportbegeisterter Grieche namens Galanos ließ in Athenes Blättern veröffentlichen, daß er für einen griechischen Olympia-Sieg in Berlin eine Stiftung von 250.000 Drachmen bereitgestellt habe. Daß diese Verlautbarung nachträglich in der germanischen Sportgemeinschaft eine ungeheure Begeisterung ausgedehnt hat, dürfte selbstverständlich sein.

Acht Olympia-Kampfrichter aus Württemberg

Vom olympischen Komitee haben folgende acht württembergischen Leichtathletik-Kampfrichter die ehrenvolle Berufung erhalten, als Kampfrichter bei den Olympischen Spielen mitzuwirken:

- Christoph Bauer (Anlage), Robert Vet (Wurf), Otto Wöhner (Wurf), Richard Schaufele (Wurf), Linus Schmieß (Sprung), Karl Imgeister (Startordner und Erstharter), Willi Imgeister (Startordner), Rudolf Weinhardt (Wurf).

Weiterhin gibt Dr. Ritter von Hall bekannt: Um die Vorkarrieren für die Leichtathletik-Woche beim Olympia völlig zu konzentrieren und zu fördern, wird mit sofortiger Wirkung beim Organisationskomitee für die XI. Olympiade die „Oberleitung Leichtathletik“ gebildet.

Bravo, Gunzenhauser!

Der schwäbische Motorsport darf wieder auf einen schönen Erfolg zurückblicken. Gunzenhauser-Reidlingen, O.A. Kirchheim, brachte den IV. Goldenen Helm von Deutschland in seinen Besitz. Das ist der wertvollste Preis der deutschen Grashahnenfahrer, um den sich in diesem Jahre auch die besten Vertreter anderer Nationen bewarben. Gunzenhauser begann seinerzeit keine motorsportliche Laufbahn bei den Diertrach-Rennen in Stuttgart.

Für die Jugend

Unsere Flugmaschinen und Luftschiffe ziehen heute so sicher und zuverlässig ihre Bahn, als sei die Flugkunst schon seit Hunderten von Jahren eine Errungenschaft der Menschheit. Und doch wissen wir, daß wir es hier erst mit einem Fortschritt der allerjüngsten Epoche zu tun haben. Wohl aber ist

Die Sehnsucht nach dem Fliegenkönnen

bereits Jahrtausende alt. Es gibt kaum einen Volksstamm der Frühzeit, der nicht in jagenhafter Form diesem alten Traum Gestalt zu geben versucht. Die Indier z. B. erzählen von geflügelten Geschöpfen, die in den Kalasabergen haufen, die Chinesen wieder kennen einen feindlichen Stamm, der mit drei Augen, aber nur mit einem einzigen Arm ausgestattet ist, dafür aber die Fähigkeit hat, „fliegende Wagen“ zu bauen. Am bekanntesten ist die griechische Sage von Ikaros, dem Sohne des Daidalos. Mit Flügeln, die aus Vogelfedern hergestellt und mit Wachs verbunden waren, wagte Ikaros den Flug zur Sonne, da die Hitze jedoch bald das Wachs schmolz, stürzte der Verneinende bei Kreta ins Meer und fand einen schnellen Tod.

Sicherlich nicht ohne Erstaunen hört ihr davon, daß bereits aus dem Jahre 67 n. Chr. der erste begrabene überlebte Schwabebflug eines Menschen stammt. Er wurde von dem Magier Simon in Rom im Beisein des Kaisers ausgeführt. Im Jirrus war zu diesem Zweck eigens ein Gerüst aufgebaut worden. Simon stürzte jedoch knapp vor dem Platz des Kaisers ab, so daß die Kleidung des Kaisers mit Blut des Magiers geteilt wurde. Tausend Jahre später versuchte in England der Mönch Oliver, auch Cimerus genannt, von einem Turm herabzufliegen. „Wie ein Vogel“ hatte er sich an Beinen und Armen mit Flügeln ausgerüstet. Oliver büßte sein Wagnis aber mit dem Tode. Die ersten brauchbaren Arbeiten auf flugtechnischem Gebiet hat Leonardo da Vinci hervorgebracht, der nicht nur Maler, sondern auch Ingenieur war. Am 30. und 31. Mai 1811 unternahm, wie ihr wohl alle wißt,

Ludwig Albrecht Berblinger, der auch in dem Roman „Der Schneider von Ulm“ verewigt worden ist, Gleitflugversuche, hatte aber entsetzliches Pech. Um ein Paar wäre Berblinger ertrunken.

Im Jahre 1847 meldete sich ein Erfinder, der seine Hoffnungen auf die Schießbaumwolle setzte. Unter einem heftigen Druck abgeschossen, sollte die Maschine die Fahrt durch den Luftraum zurücklegen. Fünf Jahre später verbaute ein anderer Erfinder vom Pariser Montmartre aus einen Flug. Bis nach Straßburg wollte der „Pilot“ fliegen, wo er Napoleon, der zu jener Zeit noch Präsident war, sich vorzustellen beabsichtigte. Der Erfinder hatte ein „Flughemd“ gebaut, das aus Blech und Federn bestand. Wie nicht anders zu erwarten, stürzte der Wagenmuffige ab und zog sich eine nicht unerhebliche Verletzung zu. Ein paar Jahrzehnte darauf meldete sich Arnold Böcklin, der bekannte Maler, der, wie weniger bekannt ist, sich mehr aus Liebhaberei auch mit dem Bau von Drachensiegeln beschäftigte. Im ganzen stammen fünf Drachensieger verschiedener Größe, ein wie Zweifelder, von ihm. Es war ihm immer eine unerbliche Freude, wenn er einen dieser unbemannten Drachensieger aufsteigen lassen konnte. Im Jahre 1889 hört man dann zum ersten Male von den Versuchen des Segelfluggenossenträgers Dilo Lilienthal, des Begründers der modernen Flugtechnik, der sich genau wie sein Bruder Gustav mit Leib und Seele dem Gedanken des Fliegenkönnens hingab. Bei Berlin-Vichtersfelde, Bernitz, Steglitz und in den Rhinower Bergen bei Potsdam wurden mehr als tausend gelungene Flüge ausgeführt. Am 9. August 1896 stürzte Otto Lilienthal bei einem neuen Versuch mit dem Glindecker ab und starb am nächsten Tag. Gustav Lilienthal aber wuchs noch in die allerjüngste Zeit hinein und erlebte noch den gewaltigen Sieg der modernen Flugmaschine. Noch bis in seine letzten Tage mit immer wieder neuen Versuchen beschäftigt, ging er am 1. Februar 1933, insgesamt 83 Jahre alt geworden, zur letzten Ruhe.

Ratschläge für den Garten

Man kann gerade im kleinen Garten oft in irgend einem Winkel ein paar Tomatenstöcke sehen. Aber auch hier muß man wissen, wie eine

Erfolgreiche Tomatenzucht

erreicht werden kann. Wer Tomaten mit Erfolg ziehen will, muß den Pflanzen nicht nur einen sonnigen Platz an der Südseite eines Hauses und reichliche Nahrung geben, son-

der und die Reife der Früchte auch gesichert, weil sie der Sonne voll ausgesetzt sind und nicht durch dichtes Laub beschattet werden. Ueberflüssige Seitentriebe, die keine Blüten ansetzen, muß man frühzeitig entfernen. Im übrigen scheidet man wenig an der Pflanze, sondern lasse sie wachsen.

Der wichtige Rosenschnitt

Es wird wohl niemanden geben, der einen frischgeschneitten Strauch blühender Rosen nicht entzückt fände. Doch sind viele Rosenliebhaber der Meinung, ein Schnitt in der Blüte schade ihren Pflanzen, und darum wehren sie sich dagegen, ihre blühenden Rosen herzugeben. Nun wird aber ein wahrer Rosenfreund wissen, daß richtiges Zurückschneiden einen reichen Herbstblütenkranz zeitigt. Am Stamm verblühende Rosen bilden Samen und entziehen der Pflanze dadurch wichtige Nährstoffe. Abfallende Blüten sind ungesund. Wir dürfen und sollen die Rosen also abschneiden, noch während sie blühen. Es kommt nur darauf an, geschickt und klug vorzugehen.

In den ersten Sommermonaten schneidet man lang zurück. Es bleibt nur ein kräftiges Auge bestehen, das im Blattwinkel liegt. Aller Saft wird dann in dieses eine Auge strömen, das Auge wird bald durchtreiben und eine neue Knospe bilden. So hat man auf jeden Fall einen schönen Herbstkranz. In den späteren Sommermonaten schneidet man nicht mehr lang zurück, denn die zweite Blüte würde sich gar nicht mehr oder doch zu spät entwickeln. Wir kreuzen also die Blüten kurz ab. Selbstverständlich ist das Zurückschneiden der Rosen nicht die einzige Maßnahme, um das ganze Jahr über Freude an ihnen zu haben. Die weitere Pflege besteht vor allen Dingen in der Bekämpfung von Krankheiten und Insektenbefall und in der regelmäßigen Düngung.

Die beliebte Glodenblume

Unter der Fülle verwendbarer und schöner Rabattenpflanzen erfreuen sich die Glodenblumen mit ihren weißen, blauen und rotfarbenen Blüten der steten Gunst des Gartentreibenden, zumal sie in jeder Lage und in jedem Boden gedeihen. Sie lassen sich leicht vermehren und sind im allgemeinen winterhart. Ein lockerer, etwas lehmiger Boden, der etwas gedüngt sein soll und feucht zu halten ist, sagt ihnen am meisten zu. Es ist ratsam, die Pflanzen nach zwei bis 3 Jahren herauszunehmen und zu teilen. Das kann im Frühjahr und im Spätkommer geschehen. Die Vermehrung kann aber auch durch Samen erfolgen. Man sät zeitig im Frühjahr in Töpfe, Saat-schalen oder Kästen. Sind die Pflänzchen erkrankt, dann werden sie an Ort und Stelle gepflanzt und stets gut gegossen. Auf diese Weise gezeuget, blühen die Glodenblumen schon im Juli und August.



dem auch frühe Sorten wählen und sie richtig behandeln. Nicht durch wiederholtes Beschneiden der überflüssigen Triebe, sondern durch eine richtige Erziehung der jungen Pflanzen wird ein erfolgreiches Wachstum erreicht. Man kann zu diesem Zwecke die Pflanzen ungehindert in die Höhe wachsen lassen und an einem stab befestigen (Abbildung 1), oder sie handhoch entspitzen und die entkeimenden Triebe spiralförmig aufbinden (Abbildung 2). Auf diese Weise wird einem übermäßigen Wachstum und



Schneider (2) 22.

der Bildung seitlicher Triebe vorgebeugt, weil das Längenwachstum ungehindert erfolgen kann. Der Fruchtanfang ist bedeutend be-

Unsere Kurzgeschichten

Die Begegnung

Von Heinz Lehmann

Wassili hatte auf den Jaren geschossen, da er vom Schein der Fackeln beglänzt im offenen Wagen vorüberfuhr, als irgendeiner aus der Volksmenge hatte er gezielt und abgezogen, das hatte niemand, der es nicht wissen durfte, eher bemerkt, als bis die Schüsse trachten und der Jar auf seinem Wagen sich zusammenfiel. Trefflich hatten ihn seine Helfer gedockt, ihn in ihrer Mitte aus der vom panischen Schrecken besessenen Menschenmenge herausgedrängt, auf welche berittene Polizei und Kosaken mit großen Peitschen losdrohten.

Jetzt war Wassili allein, und mit dem letzten Helfer hatte ihn auch der Mut verlassen. Es war alles so einfach geplant worden, er hatte Geld übergenug in der Tasche, um über die Grenze zu kommen, er hatte einen Paß, der nicht gefälscht, sondern von der Kaiserlichen Polizeibehörde ausgestellt war. Wassili hatte im Auftrage einer Verschönerung gehandelt, welche mit dem Jaren alles Leid des Volkes zu beseitigen plante und in seinem Sohn den Nachfolger sah, der schon deshalb ein weises und gütiges Regiment führen würde, weil er seinen Vater hätte, der unter dem Einfluß der mächtigsten großfürstlichen Verwandtschaft stand.

Jetzt schleppte er sich müde die Straße entlang, die auf den freien Platz in der Nähe des Bahnhofs und des Hotels führte, in dem seine Koffer bereitstanden. Die Angst schlug ihm die Knie durch, so daß sie bei jedem Schritt zusammenzuknicken drohten. Von fern hörte er Hufschlag, der sich rasch näherte. Ein Kosak ritt im Galopp vorüber. Je mehr er in die Nähe des Bahnhofs kam, desto stärker wurde der Betrieb. Natürlich waren alle Bahnsteige gesperrt, selbstverständlich war auch das Hotel unter Bewachung. Wassili sah sich nicht stark genug, der Polizei, deren Beamte in jedem, der ihnen in die Hände lief, den Wärdern sehen würden gegenüberzutreten. Als Wassili in seine Manteltafel sah, um die Zigarettenstange hervorzuziehen, spürte er das kalte Eisen des Revolvers. Er schloß zusammen. Wenn man die Waffe bei ihm fand, war er verloren. Da das Umherstreifen der Polizisten und Kosaken immer reger wurde, schlug Wassili nicht den Weg zum Hotel ein, sondern wandte sich dem Platz zu, auf dem einige Zelte standen.

Wassili hatte nicht bemerkt, daß man ihn seit einigen Minuten beobachtete. Er war darauf mit dem Gedanken beschäftigt, sich des Revolvers zu entledigen, daß er nur ungenügende Aufmerksamkeit für seine Umgebung übrig hatte. Er mühte die Waffe in eine dieser Zeltbuden werfen, deren Wände er in der Dunkelheit nach einem Schlags abtastete. Endlich fand er eine schmale Öffnung. Er wollte eben den Revolver hineinschieben, als ihn Schritte geräusch aufhören ließ. Nach zwangte er sich durch den Schlitz in das Innere der Zeltbude. Tiefe Finsternis umgab ihn. Er tat ein paar tastende Schritte nach vorwärts und stieß sich schmerzhaft an einem kantigen Gegenstand. Da draußen das Portrüllieren immer reger wurde, konnte er nicht daran denken, das Zelt wieder zu verlassen. Wassili ließ den Revolver in die Tasche gleiten und holte eine Schachtel Zündhölzer heraus. Es dauerte einige Zeit, bis es seinen fahrigten Händen gelang, sie anzubrennen.

Was er sah, ließ ihm den Herzschlag stocken. Da stand der Jar vor ihm, in der Galauniform, den Helm auf dem Kopfe und starrte ihn an. Wassili hielt vorerst diesem Bild noch stand, der Jar rührte sich nicht, nur der Schatten, den seine Gestalt an die rindwärtige Zeltwand warf, bewegte sich. Blühschnell zog Wassili seinen Revolver hervor und schoß die Kammern der Waffe leer, beim Feuerstrahl des letzten Schusses sah er, daß der Jar noch immer aufrecht stand, und als die Schüsse verhallt waren, spannte er vergeblich auf den Hals eines Körpers. Hatte ihn ein Gespenst gemarrt, das ihm die zerquälten Sinne vorgegaukelt hatten? Möglich wurde Wassili vom Lichtegel einer grellweiß scheinenden Wendlaterne gepakt. Man rief ihn an, die Kerne hoch zu heben. Wassili tat es. In dem taghellen Schein des Lichtes erkannte er sogleich die Einrichtung der Zeltbude, er befand sich in einem Panoptikum und der Jar, auf den er geschossen hatte, war eine lebensgroße Wachspuppe gewesen. Als Wassili von beiden Häuten gepakt wurde, brach er zusammen. „Hesseln“, befahl ein Offizier in eleganter Uniform. Die Kosaken fielen über den Reglosen her und schnürten ihn wie ein Paket zusammen. Der Offizier ließ sich die Wachfigur des Jaren ablenken.

„Da, die gleichen Schüsse wie beim Jaren, sie sitzen alle in dem Orden. Dieser Bürsche ist der Mörder, aber er muß wahrhaftig sein, denn wir hätten ihn niemals gefast, wenn er nicht auf diese Wachfigur geknallt und genau wieder auf den Orden, der dem Jaren das Leben gerettet hat, gehalten haben würde. Pascholl! Ins Gefängnis mit diesem Dunde!“ Draußen warf ein Kosak den leblosen Wassili vor sich über den Sattel, dann sprengten die Reiter zum Polizeigefängnis.

Rein Haus

ohne den „Gesellschafter“ die nationalsozialistische Tageszeitung

Der deutsche Arbeiter

Das bißchen Bildung . . . / Ansprache an eine „komplizierte“ Natur

Fräulein Schulze ist Privatsekretärin des Chefs. Sie ist fleißig und tüchtig. Sie hat eine gute Schulbildung genossen. Sie ist gewandt, weiß sich zu benehmen. Sie ist freundlich gegen ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Sie schätzt den Portier: „Ein netter Mann!“ Die Packer im Warenlager findet sie gleichfalls nett. Sie ist ein ordentliches Mädchen.

Fräulein Schulze möchte mehr sein als ein ordentliches Mädchen. Sie geht ins Theater, sie besucht Konzerte, sie liest Bücher, sie unterhält sich über „das Wesen der Frau“, sie philosophiert — richtiger — sie glaubt, daß sie das tu! Sie macht sich „über alles mögliche Gedanken“, sie kommt zum „Irgendwie“.

Das ordentliche Fräulein Schulze fühlt sich irgendwie anders als die andern, irgendwie innerlicher, irgendwie komplizierter, irgendwie geistig.

Das ordentliche Fräulein Schulze, diese gute und fähige Privatsekretärin, hält es öftlich für zu gering, daß sie nur Schreibmaschine und Stenographie, Buchführung und zwei fremde Sprachen beherrscht. Sie möchte es durchaus nicht wahrhaben, daß diese Dinge wichtiger sind als das Geschwätz über „das Wesen der Frau“, als das alberne „Irgendwie“. Sie sucht ihren Wert nicht im Beruflichen, sondern in dem, was sie unter „Bildung“ versteht, und wodurch sie glaubt, daß sie sich grundsätzlich vom „netten Portier“ und den „netten Packern“ unterscheidet.

Es gibt auch männliche Fräulein Schulzes.

Ich spreche mit Fräulein Schulze über „Kraft durch Freude“-Reisen. Sie ist von dieser Sache irgendwie eingenommen. Sie denkt an den Portier und die Packer, deren Gesichtskreis dadurch irgendwie erweitert wird.

Ich frage Fräulein Schulze: „Möchten Sie nicht auch einmal mitfahren?“

Sie antwortet: „Aber ich bitte Sie, das kommt doch für mich nicht in Frage! Wenn ich an die vielen Menschen denke. Nein, nein! Unser Portier war in Norwegen. Er hat davon erzählt. Er war begeistert. In seiner einfachen, biederen Weise sprach er von der Gemeinschaft an Bord, von der Befähigung des Hamburger Hafens, von den Vorbereitungen vom Sportfest. Reizend, wie er so erzählte! Ich bin nicht hochmütig, gewiß nicht! Aber wenn ich mir denke, daß ich mit all den vielen Menschen . . . Ich stelle mir nur vor, ich müßte mit den Rädel aus der Fabrik in einer Kabine wohnen! Das kann ich nicht! Wissen Sie, in mir würde irgendwie etwas zerbrechen!“

Fräulein Schulze, warum sind Sie stolz auf ihre lächerliche Allgemeinbildung und Ihre lächerlich komplizierten Gefühle?

Wir unterhielten uns über Literatur, Fräulein Schulze! Sie verstanden nichts davon. Wir sprachen über einen philosophischen Gedankengang. Sie blieben nicht logisch, sondern redeten allgemein von der „Seele“. Sie enthielten uns Ihr größtes inneres Erlebnis. Es war eine Alltäglichkeit ohne Gleichen. Sie stellten Betrachtungen über die Kunst eines Beethoven an, und als wir Sie auf die Un Sinnigkeit Ihrer Aussprüche hinwiesen, hauchten Sie uns die abgebrauchtesten Phrasen entgegen, die sämtliche Fräulein Schulzes in dieser Situation von sich geben: „Ich verstehe zwar nichts, aber ich empfinde es irgendwie!“

Fräulein Schulze, glauben Sie wirklich, daß Sie Shakespeares besser verstehen als der nette Portier, der „einfache“ Packer? Sie lachen wie er über Falstaff. Sie weinen wie das Fabrikmädchen über Komeos Tod.

Sind Sie wirklich der Ansicht, Fräulein Schulze, daß Sie tiefer empfinden als andere Menschen, nur weil Sie ein paar Romane mehr gelesen haben?

Sind Sie ernsthaft davon überzeugt, daß Sie anders sind als andere?

Fräulein Schulze, Sie sind irgendwie! Aber irgendwie ist nichts!

Jetzt beschäftigen Sie uns der Gleichmoherei, Fräulein Schulze!

Wissen Sie sich sagen: man unterscheidet sich nicht vom andern durch das bißchen Bildung, sondern durch das Vorbild in der Leistung?

„Die Liebe wächst an der Schönheit und der Güte, die Freiheit vom eignen Ich und von allem Kleinsachen an der Größe, die Demut an der Kraft; der Mensch, das heißt, der Charakter, gedeiht an der Freude über das Östliche.“

Paul de Lagarde.

stung, in der Kameradschaft und der menschlichen Aufgeschlossenheit.

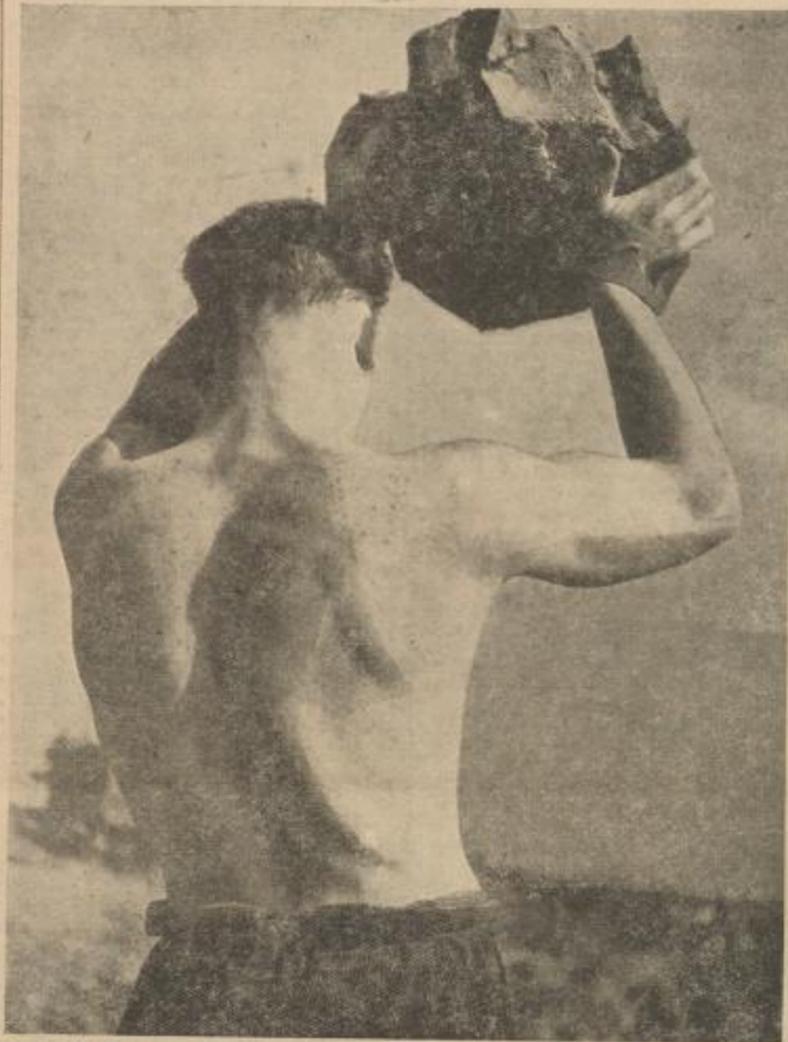
Sie sind fleißig und tüchtig! Sie genießen das Vertrauen Ihres Vorgesetzten! Das ist etwas, Fräulein Schulze! Damit können Sie antreten! Bemängeln Sie nicht an den „einfachen“ Deuten, daß sie nur über Dinge reden, die sie verstehen. Lassen auch Sie das Irgendwie beiseite!

Sie sind weder besonders kompliziert, noch ein Ausnahmefall, noch eine unverständene Natur.

Als fleißige Privatsekretärin stehen Sie durchaus am richtigen Platz in der Gemeinschaft. Und darauf kommt es an! Was Sie wert sind, sind Sie nicht durch Ihr indifferentes Wesen, sondern durch Ihre Leistung und Ihre Haltung gegenüber Ihren Aufgaben und Ihren Arbeitskameraden!

Kommen Sie, Fräulein Schulze, wir wollen zusammen nach Norwegen reisen. Mit „Kraft durch Freude“, jawohl! Sie werden erkaunt sein, wie wenig Sie sich von den andern unterscheiden, und wie gut Sie sich mit ihnen verstehen!

Helmut Streiter.



Das ist ein Sportsmann der Arbeit

W.E.-Presse-Archiv (M.)

Kaufmann Maier auf Studentenfahrt

Der Kaufmann Maier ist bei einem der bekanntesten Textilgeschäfte in Stuttgart angestellt. Hundert Kunden hat er täglich zu bedienen. Bedienen heißt ja bekanntlich für einen guten Verkäufer nicht nur möglichst viel verkaufen, sondern jeden Kunden sachgemäß beraten. Er muß es verstehen, gerade dem speziellen Wunsch der Frau Müller gerecht zu werden. Herr Maier ist ein junger Mann, der es in seinem Fache zu etwas bringen will und der sehr darum bemüht ist, daß jeder Kunde den Laden zufrieden verläßt. Schon lange hätte Maier gerne einmal gesehen, wie die einzelnen Läden und verschiedenartigen Gewebe entstehen, die er täglich zu verkaufen und zu beurteilen hat. Es wäre für ihn sehr reich, zu sehen, wie so ein Stück Samt entsteht, wie dessen wunderbare warmtönigen Farben zustande kommen und wodurch es einen so schönen sattem Glanz bekommt. Er hätte gerne Genoueres über die Verarbeitung der Baumwolle erfahren, wie die Faser versponnen wird und wie die Web- und Wirkwaren in einer modernen Fabrik hergestellt werden.

Maier liest eines Tages einen Anschlag am Schwarzen Brett seiner Firma: Wirtschaftskundliche Studentenfahrt der Gaubetriebsgemeinschaft Textil durch große Textilwerke in Württemberg-Hohenzollern. Wie festgebannt steht er vor dem Anschlag und studiert, durch welche Betriebe die Fahrt gehen wird.

„Herr Maier, nicht wahr, das wäre etwas für Sie!“ hört er plötzlich die Stimme seines Betriebsführers.

Nach einer Viertelstunde sieht man Herrn Maier mit strahlender Miene aus dem Zimmer des Chefs kommen.

In den sonnigen Morgen hinein fährt ein Omnibus. Aus dem ganzen Schwabenlande sind sie gekommen, die 30 Teilnehmer an der

Wirtschaftskundlichen Studentenfahrt. Juniten lachender und singender Volksgenossen sieht auch der Kaufmann Maier. Da sind Weber, Färber, Meister, Obermeister aus den verschiedensten Betrieben. Der Jüngste ist kaum zwanzig und der Älteste schon über Sechzig. Gestern noch waren es Leute von der Konturrei, heute schon sind es Kameraden, die alle nach höherer Leistung streben. In wenigen Stunden wurden sie schon durch ihr gemeinsames Erleben zu einer festen Gemeinschaft zusammengeschweißt. Gemeinsam lernen sie nun in den bedeutendsten Textilbetrieben von Württemberg und Hohenzollern den Werdegang sämtlicher Textilwaren kennen.

Wir stehen in einem Fabrikhof. Von einem schweren Lastwagen werden große Baumwollballen abgeladen, die über Hamburg direkt von Brasilien angeliefert wurden. Die Baumwolle ist so hart wie Holz zu schweren Klümpen gepreßt. Glasenzüge raffen und ein Rollen nach dem andern verschwindet zwei Stock hoch von griffbereiten Armen erhebt in dem lebendigen Getriebe der Fabrik. Ingethine von Maschinen verschlingen in ihren dunklen Rachen die Rohbaumwolle, die nun durch eine Kette von Duzend Maschinen wandert, bis sie schließlich, wohl geäubert und wie zartester Flaum aussehend, so weit vorbereitet ist, um auf Hunderte von Spindeln gesponnen zu werden. Hier erleben die 30 Kameraden das Werden des Fadens. Hier nähren sie auch die Gelegenheit, sich von den Arbeitern der Fabrik erklären zu lassen, was ihnen noch nicht klar genug erscheint. Hier sprechen Arbeitskameraden zueinander, die sich sofort verstehen.

Eine ganze Woche reisen die 30 Männer von der Textilbranche durch Spinnereien, Färbereien, Webereien, Wirkereien. Die

Gaubetriebsgemeinschaft Textil der D.M.G. hat die Fahrt so organisiert, daß die Teilnehmer einen vollständigen Überblick über die gesamte württembergisch-hohenzollerische Textilindustrie gewinnen. Sogar die Lepidopterenfärberei in Oberal wird nicht vergessen, die als junges Kunsthandwerk nach dem Kriege im Schwarzwald heimisch geworden ist.

Wie war das doch noch vor wenigen Jahren, als sich jeder Betrieb hermetisch gegen die Außenwelt abschloß. Besichtigungsfahrten wären zu dieser Zeit eine glatte Unmöglichkeit gewesen. Jetzt ist das alles anders. Heute ist in der gesamten schwäbischen Industrie kein Platz mehr für kleinliche Eifersüchteleien, die oft nur einem solchen Ehrgeiz entsprangen und doch zu keinem Ziele führten. Wir haben uns, von einem unsichtbaren Band zusammengeschlossen, zu einer Leistungsgemeinschaft zusammengefunden, die nur das eine Ziel kennt, Bester auf den Markt zu bringen und der deutschen Arbeit weiter ihren alten Klang zu bewahren.

Robert Eugen Gau.

„Landfein“ für Kopenhagen

„Kopenhagen“, verkündete Feilz, der Holsteiner, „ist die tollste Stadt, die man sich denken kann“, und dann erzählte er schnurrige Geschichten, die er dort erlebt haben wollte.

„Müssen wir hin“, erklärte darauf kategorisch Egon, der Berliner.

„Ja, aber ob wir hinkommen?“ gab Wolf, der Leipziger, vorsichtig zu bedenken.

Und in der Tat, klappen ließ sich vernahmen: „Was kann ich machen? Wohin wir fahren, steht beim Wind.“

Rein noch so lebentliches Wort, zu vertragen, wohin die Reise ging, konnte ihn erweichen. Er rüßte mit der Sprache nicht heraus.

Darum eine große und fast stundenlange Beratung vor der Seebrücke.

„Eine Bage — wir fahren nach Kopenhagen!“ rief Krüskan, der Mecklenburger, Anführer der Badbordwache.

„Ne, genau dahin fahren wir nicht!“ las Geinrich, aus Saarbrücken, namens der Steuerbordwache aus dem Gewir dieser für Landratten geradezu unmöglichen Karte, indem er den Finger wie ein Feldherr auf den Bleistiftstrich legte, den der Käppen eingekreist hatte. Das war unser Kurs.

Es wurden daraufhin tolle Wetten aufgelegt, wo wir wohl landen würden. Steuerbordwache gegen Badbordwache. Ein heimlicher Krieg brach los.

Aber als badborbs riesige Hafenanlagen in Sicht kamen und aus dem leichten Dunst, den die Morgen Sonne langsam vertrieb, die Silhouette einer großen und schönen Stadt auftauchte, breit hingelagert am grauen Meer, da war kein Zweifel mehr: Wir „Köf.“-Segler waren doch in Kopenhagen. Die Steuerbordwache hatte kläglich versagt.

Doch die so Geschlagenen gaben es noch längst nicht auf.

„Neue Wette“, schlugen sie vor. „Wer hat das größte Erlebnis in Kopenhagen?“

„Angenommen“, sagten die von der Badbordwache, und dann jagen sie alle los, zu recht gepuht wie nie. Sie pilgerten durch die mitunter etwas enghalsigen Straßen der altertümlichen und doch so modernen Stadt. Sie blieben vor Museen stehen und vor Theatern, sie gingen nach dem Livoli und natürlich, nach der National-Scala und sie redeten und schlenderten schließlich einher, als seien sie nie aus dieser Stadt herausgekommen.

Als sie am Abend pünktlich wieder an Deck saßen und die Bage besprachen, pafften sie aus. Und siehe da: Mit schnalender Zunge begann der erste zu erzählen von dem, was ihm ausgetischt worden war, für billiges Geld Delikatessen, die er sein ganzes Leben in solchen Mengen noch kaum beisammen gesehen hatte. Und dann fing der zweite an, der dritte, der vierte, der fünfte, und jeder hatte nur ein Ziel: den anderen zu übertrumpfen und auszuflehen mit dem, was er selbst für möglichst niedrigen Preis in einem Speisehaus eingekauft hatte.

Da blieb denn schließlich nichts anderes übrig: Wer am besten und billigsten gegessen hatte, wurde zum Sieger in dem edlen Wettstreit um das größte Erlebnis erklärt.

Und da traf es sich so, daß ausgerechnet die Männer von der Steuerbordwache die ersten Plätze gemannan und damit das Rennen mit verschiedenen Vängen, „Kopenhagens“ Schönheiten verblieben hinter diesem Ziele weit.

„Erst recht“, sagten die von der Steuerbordwache triumphierend.

Und die von Badbord erklärten: „Und das nächstmal segeln wir wieder nach Kopenhagen, komme, was will.“

„Natürlich“, sagte Käppen. „Bloß vertragen wird das nicht. Wie kriegte ich euch Jungs sonst an die Seebrücke ran!“